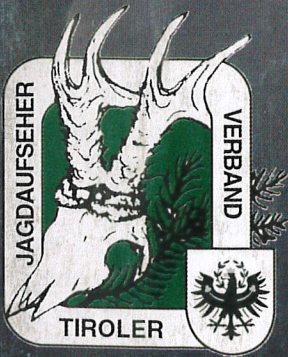





Nr. 13/Dezember 2002 • Postentgelt bar entrichtet



DER TIROLER JAGDAUFSEHER

Offizielles Mitteilungsblatt des Tiroler Jagdaufseherverbandes



Der Vorstand des
Tiroler Jagdaufseherverbandes
wünscht allen Mitgliedern
und ihren Angehörigen,
allen Freunden und Gönnern ein
gesegnetes Weihnachtsfest
und alles erdenklich Gute
im neuen Jahr
sowie guten Anblick und
ein kräftiges Weidmannsheil!

Titelbild: Trenker Othmar

Inhalt

25 Jahre Jagdaufseherverband	3	Kameradschaftspflege	20
Du blöder Hund	6	Goldenes Verdienstabzeichen	21
Impressum	7	Silbernes Verdienstabzeichen	22
EJAK in Zirl	8	Aus den Bezirken	23
Europäische Jagdpolitik	11	Unsere verstorbenen Kameraden	26
Zukunft der Jagd	14	Raubwildbejagung	27
Jagdliche Ausbildung der Forstleute	15	Pirschgedanken	32
Nachlese: Jagdaufseherausbildung	17	Der Jagdaufseher	33
Der Ölschuss	18	Die Gier nach Äpfeln	34

25 Jahre Tiroler Jagdaufseherverband

Erfolgreiche Arbeit gibt Anlass zum Feiern

25 Jahre seines Bestehens feierte der Tiroler Jagdaufseherverband, am 16. März 2002, am Ort seiner Gründung im Gasthof zum Goldenen Löwen in Zirl. Nicht nur 25 Jahre seines Bestehens konnte gefeiert werden, auch 25 Jahre Arbeit zum Wohle der Jagdaufseher, der Jagd und des Wildes in Tirol.

Eine große Zahl von aktiven Jagdaufsehern und Ehrengästen ist der Einladung des Vorstandes gefolgt. Als außerordentlich wichtig erschien den Organisatoren aber, dass alle für die Jagd und den Wald in Tirol zuständigen Persönlichkeiten vertreten waren. Dies zeigt, dass die Arbeit des Verbandes auf breiter Basis Anerkennung findet.

Der TJAV hat auch eine Botschaft zu vermitteln, die gehört werden soll. Nur wenn alle zuständigen Vertreter anwesend sind, kann dies wirkungsvoll geschehen.

Zahlreiche Ehrengäste, Landeshauptmann-Stv. F. Eberle, Landesjägermeister Dr. Rudolf

Wieser, Landesforstdirektor DI Hubert Kammerlander, Präsident der Landwirtschaftskammer Ludwig Penz, Hofrat Dr. Hansjürgen Abart, Dr. Wolfgang Schweiger, Disziplinaranwalt des TJV Dr. Eckehard Planckh, Dr. G. Candolini von LJSCHV, Dr. H. Kammerlander v. Silbernen Bruch, Geschäftsführer des Tiroler Jägerverbandes, Obmann der Berufsjägervereinigung WM Ludwig Messner, sowie die Vertreter einiger Jagdaufseherverbände reihten sich in die große Zahl der Gratulanten ein.

Zeitgleich fand auch die Konferenz Europäischer Jagdaufseherverbände statt. Interessensvertretung beginnt auf europäischer

Ebene. Der Blick über den eigenen Gartenzaun ist in heutiger Zeit unerlässlich. Der TJAV ist bereits seit dem Jahre 1983 Mitglied dieser Organisation, die in engem Kontakt mit der FACE steht.



Landesobmann Hans Huber hat gut lachen, kann er doch auf eine erfolgreiche Verbandsgeschichte zurückblicken.

Rückblick, wie es begann

Ein Jubiläum dieser Art gibt aber auch Anlass zum Blick zurück in die Vergangenheit:

Am 30. Jänner 1977 fand im Hotel „Zum Goldenen Löwen“ in Zirl die Gründungsversammlung statt, an der bereits 60 Jagdaufseher teilnahmen. Der Gründer des Verbandes, Adolf Lob, wurde auch zum ersten Obmann des Verbandes gewählt. Nach anfänglichen Bedenken einiger Tiroler Jäger, die aber bald ausgeräumt werden konnten, wurde intensiv mit der Verbandsarbeit begonnen. Von den derzeit rund 1.200 im Dienst stehenden Jagdaufsehern bekennen sich über 1.000 zum Tiroler Jagdaufseherverband.

Wie wir wissen, war zur damaligen Zeit bereits die Novellierung des Tiroler Jagdgesetzes in vollem Gange. Der Tiroler Jägerverband und die Abteilung II a 2 haben uns damals schon die Gelegenheit gegeben, Vorschläge einzubringen und mitzugestalten.

Verband wuchs rasch

Der neu gegründete Verein fand bei den Jagdaufsehern Tirols breite Zustimmung und so ist die Zahl der Mitglieder rasch angewachsen. Der Tiroler Jagdaufseherverband ist zwar ein Verein, jedoch ist der Jagdaufseher selbst, den er auf freiwilliger Basis vertritt, eine gesetzliche Institution, ein Hilfsorgan der Behörden.

So steht im Kommentar zum § 35 TJG Abs. 1: „Die Ausübung der Befugnisse des Jagdschutzpersonals stellen Akte hoheitlicher Vollziehung (polizeilicher Tätigkeit) dar. Durch die Verleihung polizeilicher Zwangsbefugnisse wird das ordnungsgemäß bestellte und bestätigte Jagdschutzpersonal zum behördlichen Hilfsorgan.“

Aufgaben und Arbeitsweise

Der Verbandsarbeit liegen im Wesentlichen fünf Bereiche zu Grunde:

1. Vertretung der Interessen der Jagdaufseher Tirols:

Die Interessen des Jagdaufsehers zu wahren, Sicherung des Mitspracherechts in den verschiedenen Gremien (Bewertungskommission, Trophäenschauen, Delegierte usw.) bei der Entstehung von Gesetzen. Mitgestalten ist besser als reparieren. Also heißt es agieren und nicht reagieren. Leistungen anbieten. Wer die Festschrift aufmerksam gelesen



Sie sind die Säulen des Verbandes: Auch heuer konnte Landesobmann Hans Huber (re.) wieder Jagdaufseher für ihre 40-jährige Mitgliedschaft ehren.

hat, weiß, dass das Jagdgesetz 1983 bereits Punkte enthält, die wir mitgestalten konnten.

Auch der Weg vom Jagdaufseher zum Berufsjäger, der kurzfristig blockiert war, ist wieder möglich.

2. Fortbildung und Schulung der Jagdaufseher:

Ständige Fortbildung ist in unserer schnelllebigen Zeit unerlässlich. Wie wir wissen, unterliegt die Tätigkeit des Jagdaufsehers vier gesetzlichen Bestimmungen: Jagdgesetz, dem Naturschutzgesetz, Tierschutzgesetz und bürgerlichen Gesetzbuch.

In allen Bezirken wurden und werden unzählige Fortbildungsveranstaltungen angeboten, die stets hervorragend besucht wurden.

Die Jagdaufseher stellen immer wieder unter Beweis, dass sie an Fortbildung sehr interessiert sind, denn nur wer über ein fundiertes Wissen verfügt, kann die verantwortungsvolle Aufgabe des Jagdschutzes im Sinne der Natur, des Wildes und der Jagd ordnungsgemäß ausüben.

Zahlreiche Mitglieder konnten für ihre 25-jährige Zugehörigkeit zum Tiroler Jagdaufseherverband ausgezeichnet werden.

3. Rückhalt bei der Ausübung bzw. der Erfüllung ihrer Aufgabe:

Die Aufgabe des Jagdschutzes gestaltet sich oft sehr schwierig. Ist doch der Jagdaufseher und auch der Berufsjäger derjenige im Revier, der gegenüber der hoheitlichen Verwaltung unter Eid und Pflicht steht.

Der gut ausgebildete Jagdaufseher soll Psychologe sein, über hohe fachliche Kenntnisse verfügen, über Vorschriften und Gesetze bestens Bescheid wissen, im Umgang mit der Bevölkerung, den Grundbesitzern und den Jagdausübenden ausgleichen und aufklärend wirken.

Der TJAV gibt ihm dabei Rückhalt und Beratung bei der Erfüllung seiner verantwortungsvollen Aufgabe.

Eine Rechtsschutzversicherung für alle Jagdaufseher soll Schutz im Rechtsbereich bieten.

4. Erkennen von Notwendigkeiten, Problemen und deren Thematisierung:

Darunter verstehen wir Mitgestalten von Vorschriften und Gesetzen. Einbringen von Vorschlägen zur Verbesserung der allgemeinen Bedingungen bei der Ausübung des Jagdschutzes und vieles mehr.

5. Präsentation in der Öffentlichkeit, Hebung des Ansehens:

Keine Interessengruppe kommt heute noch ohne Öffentlichkeitsarbeit aus. Auch der Jagdaufseher will und muss seine Leistungen in der Öffentlichkeit im richtigen Licht darstellen. Wer im Öffentlichen Interesse steht, braucht die Akzeptanz der Öffentlichkeit, um bestehen zu können.

Der TJAV versucht bei jeder passenden Gelegenheit diesem Auftrag gerecht zu werden.

Beteiligung an Adlertagen und anderen Großveranstaltungen. Pressearbeit.



6. Präsentation in der Öffentlichkeit:

Rückblickend auf die letzten 25 Jahre kann man sagen, dass es dem TJAV gelungen ist, aus dem anfänglich kleinen Verein, eine starke Vertretung für den zum Wohle der Jagd, der Natur und des Wildes im Einsatz stehenden Jagdaufseher zu machen.

Jagdgesetz novellieren?

So bezieht der TJAV auch Stellung zu der zur Zeit immer wieder geforderten Novelle des Tiroler Jagdgesetzes:

Um die Interessen des Forstes und der Landeskultur zu sichern, bedarf es derzeit keiner umfassenden Novellierung des Tiroler Jagdgesetzes.

Es ist nicht im Sinne einer guten Zusammenarbeit, wenn sich

immer wieder Funktionäre forstlicher Einrichtungen in der Öffentlichkeit zu Wort melden und den Jägern über die Medien ausrichten, was sie zu tun haben. Vielmehr muss man das gemeinsame Gespräch suchen und in gegenseitiger Achtung eine für alle Beteiligten annehmbare Lösung finden.

*Hans Huber
Landesobmann*

Dank für viele gute Taten

In den vergangenen 25 Jahren des Wirkens des TJAV hat es natürlich auch Persönlichkeiten und Institutionen gegeben, die den TJAV in seinem Wirken und Bestreben für die Natur, das Wild, die Jagd und auch für die Jagdaufseher unterstützt haben.

Dafür möchte ich ganz besonderen Dank aussprechen:

- den **Funktionären**, die in den letzten 25 Jahren in unermüdlichem Einsatz für den Verband und die Jagdaufseher in Tirol vieles geleistet haben,
- dem **Tiroler Jägerverband mit Landesjägermeister Dr. Rudolf Wieser** an der Spitze,
- unserem Geschäftsführer **Helmuth Waldburger** für die ausgezeichnete Zusammenarbeit,
- der **Tiroler Landesregierung**, die den TJAV und besonders diese Feierlichkeiten finanziell unterstützt hat,
- dem **Jägermeister und Altlandesjägermeister Karl Weyrer** und seinem **Geschäftsführer Ing. Konrad Tilly**,
- dem **Landesjagdschutzverein** für die gute Zusammenarbeit und dafür, dass er uns das Jägerheim immer wieder für unsere Veranstaltungen zur Verfügung stellt,
- **Präsident Dr. Franz Obholzer**, der über viele Jahre den TJAV in Rechtsfragen beraten hat und sehr viele Vorträge bei Fortbildungsveranstaltungen gestaltet hat,
- **Hofrat Dr. Jürgen Abart**, der dem Jagdaufseherverband ebenfalls stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist,
- Herrn **Dr. Hansjörg Seiser**, er war jahrelang der Rechtsberater des TJAV,
- an die **Jagdhornbläsergruppe des Landesjagdschutzvereines** unter der Leitung von **Hornmeister Franz Bödenler**, für die Umrahmung zahlreicher Vollversammlungen
- Ein ganz besonderer Dank gilt allen Jagdaufsehern und Mitgliedern für die ideelle und finanzielle Unterstützung des Verbandes und für den großartigen Einsatz für unser Wild, die Jagd und den Schutz unserer Natur.

Hans Huber
Landesobmann

Die geehrten Jagdaufseher 2002

40 Jahre Jagdaufseher:

- Ehrenstrasser Adolf,
6322 Langkampfen
- Flunger Bernhard, 6423 Mötztal
- Franceschinell Norbert,
6141 Schönberg
- Göbl Günter, 6353 Going
- Kofler Franz,
6182 Gries i. Sellrain
- Lengauer Fritz,
6234 Brandenburg
- Peer Konrad, 6143 Navis
- Petter Hubert, 6335 Thiersee
- Riml Karl, 6450 Sölden
- Senn Klaus, 6591 Grins

25 Jahre Jagdaufseher:

- Angerer Engelbert,
6133 Weerberg
- Antretter Josef, 6300 Angerberg
- Baumann Sebastian,
6383 Erpfendorf
- Bergmann Fritz, 6380 St. Johann
- Gabl Siegfried, 6471 Arzl i. P.
- Glarcher Hans,
6342 Niederndorf
- Hackl Hans, 6421 Rietz
- Hafele Othmar, 6580 St. Anton
- Hammerle Christian, 6491 Mils
- Haun Franz, 6263 Fügen
- Hochmuth Franz, 6283 Hippach
- Kempf Karl, 6167 Neustift
- Kleinheinz Ernst, 6555 Kappl
- Kohler Hermann, 6651 Häselgehr
- Maizner Josef, 6175 Rangen
- Pregonzer Albrecht, 6522 Prutz
- Ranalter Johann, 6167 Neustift
- Salentinig Adolf, 6235 Reith i. A.
- Schreyer Hans, 6280 Zell a. Z.
- Steffin Karl, 6682 Vils
- Steiner Josef, 6322 Kirchbichl
- Sternberger Edmund, 6450 Sölden
- Thaler Josef, 6130 Schwaz
- Tschiederer Reinhold, 6553 See
- Tschurtschenthaler Hansjörg,
6370 Kitzbühel

„Du blöder Hund!“

Wie leicht ist das gesagt – Eine nachdenkliche Geschichte von Johann Koch

„Du blöder Hund!“ Diese leichtfertige Titulierung bezieht sich, wenn wir ehrlich sind, oftmals nicht nur auf einen Vierbeiner. Solche Bemerkungen rufen wir gerne auch anderen Kreaturen zu – ob in guter oder böser Absicht sei dahingestellt.

Nun aber zu meiner persönlichen Erfahrung mit meinem „blöden Hund“: Nachdem ich stolzer Besitzer einer Brandlbracke wurde, habe ich meinen „Champ vom Dieslingsee“ natürlich so schnell wie möglich in das jagdliche Geschehen miteinbezogen. Ich war mit seiner Entwicklung sehr zufrieden und stolz, wie er bereits in seinem jugendlichen Alter kurze Nachsuchen meisterte und das beschossene Wild scharf und engagiert verteidigte.

An einem wunderbaren Herbstnachmittag waren mein Jagdfreund Karl-Franz und ich in unserem zu betreuenden Hochwildrevier unterwegs und unsere Absicht war, ein zuvor schon öfter beobachtetes Hirschkalb, das etwas abseits eines Rudels stand, in die Abschussliste eintragen zu können. Bereits nach kurzer Zeit konnten wir es in unseren Ferngläsern „einfangen“. Nach kurzer Besprechung, wie wir uns in dem schwierigen Gelände an das Wild anpirschen könnten, brachen wir auf. Wir konnten uns ohne größere Probleme auf Schussweite nähern. Auf den Schuss hin flüchtete das Hirschkalb schwer gezeichnet über eine felsdurchzogene Kuppe in eine Rinne und ging dort ins Lager. Nach einiger Wartezeit wurde mein halbwüchsiger „Champ“

neben uns ungeduldig. Ich gab seinem Drängen schließlich nach und ging mit ihm zum Anschuss, wo ich Schnitthaare und Schweiß vorfand. Deshalb schnallte ich ihn sofort. Eifrig folgte er der Wundfährte und kämpfte sich durch das steile Gelände vor. In seinem Jagdeifer übersah er anscheinend das schwierige Gelände. Beim Hirschkalb angekommen wurde sein Jagdtrieb unbändig und er attackierte es. Ich sah nur noch diesen ersten Angriff und dann verschwanden beide aus meinem Blickfeld. Mein zurückgebliebener Begleiter hatte die bessere Übersicht und sah, wie konsequent der Rüde seinen Angriff gegen den Träger startete. Doch das Hirschkalb wehrte sich und beide stürzten in der steilen Rinne 70 bis 80 Meter tief ab.

Winseln und Wehklagen

Ich hörte Steine kollern und vernahm zu meinem Entsetzen das Wehklagen meines jungen Ruden. Ich befürchtete schon Schreckliches. Endlich hatte ich mich dann soweit vorgearbeitet, dass ich die Rinne auch einsehen konnte.

Kurz danach kam bereits mein „wackerer Kämpfer“ etwas lädiert, doch ohne sichtbar schwere Verletzungen ganz ängstlich zu mir zurück. Zuerst brachte ich noch den Fangschuss am Hirschkalb an, erst dann konnte ich mich um meinen blutenden und zitternden vierbeinigen Freund kümmern. Nach erster Diagnose waren keine schwereren Verletzungen an ihm festzustellen und nach einigen Streicheleinheiten und gutem

Zureden arbeiteten wir uns zum Hirschkalb vor.

Dort angekommen hatte er seinen Absturz, wie es schien, gut verarbeitet und begrüßte meinen Jagdfreund Karl-Franz, der sich während meiner roten Arbeit näherte, seine Beute sichernd mit Argusaugen. Mein Freund erzählte mir über den Schreck, den er hatte, als er mitansetzen musste, wie Hund und Hirschkalb die steile Rinne abstürzten, und hatte die gleichen furchtbaren Gedanken wie ich gehabt. So war es doch noch ein erfolgreicher Abschluss und mit etwas Schreck in den Beinen

meiner vorigen Erzählung. Gewöhnlich nahm ich in den letzten Jahren den leichteren Aufstieg, doch heuer wählte ich einen etwas schwierigeren Weg und kam an der Stelle vorbei, wo mein Hund und das Hirschkalb abgestürzt waren. Ich stieg voraus und „Champ“ ging hinter mir.

Plötzlich kam er mir nicht mehr nach und blieb winselnd zurück. Meine Zurufe und Befehle erwiderte er nur mit Bellen und Winseln und verweigerte mir die Gefolgschaft. Ich ging dennoch weiter und war der Meinung, dass er schon noch nachkommen wird.

machen. Etwas verdutzt nahm er mich wahr und nach längerem Betteln kam er schließlich denselben Weg, den wir aufgestiegen waren, zu mir zurück. Freudig wedelnd begrüßte er mich, und voll meines Lobes begrüßten wir uns und stiegen gemeinsam ab.

So, nun werdet ihr euch eure Gedanken machen, wie auch ich sie mir nach diesem Erlebnis machte: Kann es sein, dass ein Hund nach fünf Jahren dieses Gebiet noch so genau kennt und an der Stelle nicht mehr weitergeht, wo er fast in den Tod gestürzt war? Oder ist alles nur Zufall?



Die felsigen Bergeshöhen ist Brandlbracken-Rüde „Champ“ inzwischen gewohnt. Über die Jahre ist er vorsichtiger geworden und seine Absturzstelle meidet er.

Foto: Johann Koch

beendeten wir unseren Jagdtag. Auch „Champ“ saß dieser Schrecken wohl noch arg in den Gliedern, denn er wagte sich danach eine ganze Zeit lang nicht mehr recht ans Wild heran, bis ich mit viel Geduld die Passion in ihm wieder wecken konnte. Wer nun glaubt, „das wars“, der irrt sich. Dieser Vorfall ereignete sich immerhin vor fünf Jahren.

Im heurigen Frühjahr war ich mit der Bestückung der Salzlecken beschäftigt. Eine davon befand sich etwas oberhalb im Gebiet

Champ blieb stur stehen

Nachdem ich bereits meinen schweren Rucksack entleert hatte und den Normalsteig zurückging, musste ich feststellen, dass mein Begleiter immer noch nervös winselnd und bellend dort stand, wo ich ihn aus meiner Sicht verloren hatte.

Ich war bereits etwas links unterhalb von meinem Hund und versuchte nun, ihn durch Rufen und Pfeifen auf mich aufmerksam zu

Das Urteil überlasse ich jedem Einzelnen. Ich bin mir jedenfalls sicher, dass es kein Zufall, sondern das Erinnerungsvermögen und die Intelligenz des Hundes war. Ein Hund ist eben auch nur ein Mensch, oder?

Impressum

Herausgeber und Medieninhaber
(Verleger):

Tiroler Jagdaufseherverband
Sitz: A-6511 Zams
Hauptstraße 107

Verantwortlich für den Inhalt:

Hans Huber, A-6511 Zams
Hauptstraße 107

Redaktion:

Ida Schmid, D-83700 Rottach-
Egern, Ennemoserstraße 1

Die mit Namen und Initialen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung wieder. Die Redaktion behält sich Bearbeitung bzw. Kürzung der Manuskripte vor.

Druck:

Ragl - Grafik + Print,
Urichstr. 72, Landeck

Anzeigenverwaltung:
Medieninhaber

Weichen für die europäischen Jagdaufseher neu gestellt

Konferenz der Europäischen Jagdaufseher in Zirl

Anlässlich des 25-jährigen Bestandsjubiläums veranstaltete der Tiroler Jagdaufseher-Verband vom 15. bis 17. März in Zirl/Tirol nicht nur seine Jubiläumsländerversammlung, sondern richtete auch die 12. Konferenz der Europäischen Jagdaufseherverbände (EJAK) aus.

Diese Organisation wurde im Jahre 1983 auf Initiative unseres heutigen Ehrenobmannes Ignaz Gütenfelder in Kärnten ins Leben gerufen. Heuer trafen sich die Delegierten aus acht europäischen Mitgliedsverbänden, um über die zukünftigen Aktivitäten der Organisation zu beraten und ein neues Präsidium zu wählen. Im Verlaufe eines abendlichen Kamingsgespräches am Anreisetag erläuterte der Gastgeber und Landesobmann Hans Huber die aktuelle Situation der EJAK und beleuchtete gleichzeitig die Perspektiven für eine Zukunft der Jagdaufseher im vereinten Europa. Gleichzeitig stellte sich auch der vom TJA zur Tagung eingeladene junge Jagdaufseherverband Nordrhein-Westfalen e.V. unter Vorsitz von Günther Jahr vor. Diese Organisation hatte sich um Aufnahme in die EJAK beworben.

Am darauffolgenden Tag eröffnete Landesobmann Hans Huber die 12. EJAK und konnte die Delegierten aus den Ländern Wallonien (Belgien), Flamen (Belgien), Bayern (Deutschland), Luxemburg, Aargau (Schweiz), Kärnten (Österreich) und Nordrhein-Westfalen (Deutschland) begrüßen. Nicht gekommen waren die Delegierten der Jagdaufseher-Verbände BDJa (Deutschland), NGO (Großbritannien), Vorarlberg (Österreich), Südtirol (Italien) und Frankreich.

Kontakte zur EU knüpfen

Zahlreiche Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben des Bundeslandes Tirol und der Jagdverbände waren der Einladung gefolgt, so u.a. der Landesrat Konrad Streiter in Vertretung des Landeshauptmannes Dr. Wendelin Weingartner, der Bezirksjägermeister von Kufstein Michael Naschberger, Abg. Dr. Michl Ebner,

den auszutauschen und durch Verbesserungsvorschläge mitzugestalten. „Wer stehen bleibt in seinen Bemühungen, geht rückwärts und verliert den Anschluss“, sagte Hans Huber.

40 Millionen Euro Jagdwert pro Jahr in Tirol

LR Streiter betrachtete objektiv den wirtschaftlichen Faktor der Jagd im Lande Tirol im Wert von



Wollen in neuer Besetzung für die Europäischen Jagdaufseher aktiv sein: Der neue Präsident Wolfgang Kleis (links) und 1. Vizepräsident Hans Huber (Mitte). Bernhard Wadl (rechts) trat nicht mehr zur Neuwahl an.

Vertreter des Landes Südtirol im EU-Parlament und Copräsident der Intergruppe Jagd-Fischerei-Umwelt, der auch einen ausführlichen Vortrag über die Arbeit im jagdlichen Bereich im EU-Parlament und bei der EU-Kommission hielt. Landesobmann Huber setzte sich in seinem Eingangsreferat dafür ein, den Gedanken des europäischen Zusammenschlusses der Jagdaufseher weiter zu verfolgen und sich über die Interessen des Jagdschutzes in den europäischen Län-

40 Millionen Euro. Dr. Michl Ebner (EU-Parlament) erklärte, dass sich die Harmonisierung der Jagd in der EU in Grenzen halte und das sei bei den unterschiedlichen Verhältnissen auch gut so. Es seien jedoch noch Ziele bei vernünftigen Hygienerichtlinien in der Wildbretverwertung zu erreichen, und bei den Bestimmungen um den europäischen Feuerwaffenpass. Bei der Vogelschutzrichtlinie, die bereits 25 Jahre alt ist, sollen keine Änderungen angestrebt, sondern Interpretations-

möglichkeiten eröffnet werden, die den Belangen der EU-Mitgliedsstaaten entgegen kommen, so die EU-Kommissarin Margot Wallström kürzlich in Brüssel. Zu berücksichtigen sei, dass bereits eine starke Veränderung der Umwelt in Europa eingetreten sei. Die Kommissarin setzte sich, so Dr. Ebner, für die Beibehaltung der Jagd ein. Die Jagd sei mit der Resolution „Natura 2000“ vereinbart. Dennoch sei sie in Europa ein Reizthema, weil bestimmte Gruppen in der EU sich dadurch profilieren wollen. „Jagd ist nachhaltige Nutzung und kein Sport“, führte der Europaparlamentarier aus.

Sieben Millionen Jäger in EU

In der EU gibt es sieben Millionen Jäger, die 100.000 Arbeitsplätze sichern. 10 Milliarden Euro stehen aus europäischen Mitteln der Jagd zur Verfügung. Europa ist daran interessiert, den Bestand der Wildtiere auf seinem Gebiet weiter zu entwickeln.

In seinem Dankeswort hob Landesobmann Huber hervor, dass Dr. Ebner zum Sprachrohr der europäischen Jäger in der EU geworden und der Verbindungsmann zur FACE, dem Zusammenschluss der Jagdverbände in der

EU, sei. Dagegen sei es als ein Rückschritt zu sehen, wenn eine angestrebte Novelle des Tiroler Jagdgesetzes die Abschaffung des Berufsjägerstandes vorsehe.

Dagegen würden sich die Tiroler Jäger gemeinsam mit der Landesvertretung der Berufsjäger wehren, so Huber.

Diese Absicht wurde in einer äußerst emotionalen Diskussion im Rahmen der Jubiläumslandesvollversammlung durch die Grußredner LR Paul Eberle, Ljgm. Dr. Rudolf Wieser, Landesforstdirektor DI Dr. Hubert Kammerlander und Landwirtschaftskammerpräsidenten OR Ludwig Penz zum Ausdruck gebracht.

Wahl des neuen Präsidiums

Im zweiten Teil wählte die EJAK ihr neues Präsidium. Unter der Wahlleitung des aus persönlichen und zeitlichen Gründen vorläufig für ein Amt nicht mehr zur Verfügung stehenden Kärntner LO Bernhard Wadl wurden aus den Reihen der EJAK-Delegierten in das neue Präsidium gewählt:

Präsident: Wolfgang Kleis, 57 Jahre alt, leitender Kriminalbeamter in Lüttich (Belgien), Eupen (Belgien).

1. Vizepräsident: Hans Huber, 60 Jahre alt, ÖBB-Beamter i.R., LO des Tiroler Jagdaufseherverbandes, Zams.

2. Vizepräsident: Ing. Werner Frühholz, 60 Jahre alt, Selbstständiger, Vorsitzender Bund Bayerischer Jagdaufseher e. V., Grainau (Bayern)

Kassier: Christian Lomba, Wallo-nischer Jagdaufseherverband der Provinz Namur

Kassenrevisor: René Mantz und Charles Siedler, Luxemburgische Föderation der Jagdaufseher

Die Amtsperiode beträgt wiederum zwei Jahre bis 2004. Aus jedem Mitgliedsverband ist ein Beirat für das erweiterte Präsidium zu entsenden. Bei der alle zwei Jahre einzuberufenden Vollversammlung sind drei Delegierte eines jeden Mitgliedsverbandes zusammen mit den Mitgliedern des Präsidiums stimmberechtigt.

Der neue Präsident und bisherige Vizepräsident Wolfgang Kleis erklärte in seiner Antrittsrede, dass er sich sofort nach Rückkehr um einen Gesprächstermin bei der EU-Kommission in Brüssel bemühen werde, um die Anliegen der europäischen Jagdaufseher darzulegen und Kontakte zu einflussreichen EU-Politikern zu knüpfen.

Er erwähnte, dass sich die jagdlichen Organisationen in Europa verstärkt mit dem Waffenrecht beschäftigen und ihre Ansichten und Forderungen darstellen werden müssen.

Insbesondere sollen die Jagdaufseher auch die Eingaben des „Forums Waffenrecht“ unterstützen.



Die harmonischen Parforcehorn-Klänge kamen auch bei den europäischen Jagdaufseher-Kameraden gut an.

Satzung geändert

Präsident Wolfgang Kleis empfahl eine Änderung der Statuten der EJAK dahingehend, die dort verankerte Mitgliederzahl von mindestens 100 für einen um Aufnahme ansuchenden Verband ersatzlos zu streichen, damit auch kleinere Verbände mit Sitz und Stimme in der EJAK vertreten sein können. Zur Unterstützung der jagdaufseherlichen Belange in der EU werde jede Stimme gebraucht. Dieser Vorschlag wurde von der Delegiertenkonferenz einstimmig angenommen.

Bernhard Wadl

Satzung der EJAK

Diese Statuten wurden im Rahmen der 10. Konferenz der Europäischen Jagdaufseher-Verbände am 23. Mai 1998 in Klagenfurt/Kärnten/Österreich beschlossen und bei der 12. Konferenz am 16. März 2002 in Zirl/Tirol/Österreich novelliert.

I. Die E. J. A. K. ist eine kooperative Vereinigung der europäischen Jagdaufseher-Verbände mit Sitz am jeweiligen Wohnsitz des jeweiligen Vorsitzenden und vertritt die Interessen der Jagdaufseher der unter Pkt. II angeführten Mitgliedsverbände im Bezug auf das Jagd- und Waffenrecht gegenüber dem EU-Parlament und der EU-Kommission.

II. Mitgliedsverbände sind:
Bund Bayerischer Jagdaufseher e.V./Deutschland (BBJa); Bundesverband Deutscher Jagdaufseher e.V./Deutschland (BDJa); Association des Gardes Particuliers Assermantes/Luxemburg; Fédération Nationale des Gardes-Chasse et Pêche Particuliers de France; Association des Gardes

Particuliers de la Region Wallonne/Belgien (A.G.P.R.W); Vlaams Instituut voor Bijzondere Veldwachter/Belgien (Vi.B.V.); Nederlandse Vereniging van Jachttopzichers/Niederlande; Tiroler Jagdaufseherverband/Österreich (TJAV); Kärntner Jagdaufseherverband/Österreich (KJAV); National Gamekeepers Organisation/Großbritannien (NGO); Jagdaufseherverband Nordrhein-Westfalen e.V./Deutschland

III. Die Möglichkeit der Aufnahme erfolgt über einen schriftlichen Aufnahmeantrag an die EJAK (Sitz des Vorsitzenden). Ansuchende Verbände müssen behördlich registriert sein.

IV. Zweck und Aufgabe: Die EJAK tagt mindestens alle zwei Jahre im Rahmen einer Vollversammlung. Die Vollversammlung wird in Wechselfolge von den Mitgliedsverbänden ausgerichtet. Ausrichtezeit und -ort wird im Rahmen der jeweiligen vorhergehenden Vollversammlung beschlossen.

Auf Antrag von mehr als 50 Prozent der Mitgliedsverbände der EJAK hat der Vorsitzende innerhalb einer Frist von drei Monaten eine Vollversammlung am Ort der nächstgeplanten Konferenz einzuberufen.

V. Das Präsidium besteht aus:
a) dem Vorsitzenden
b) zwei Stellvertretern
c) dem Sekretär, der zugleich Kassier ist
d) den Beiräten
e) zwei Rechnungsprüfern
Der Vorsitzende hat im Rahmen der ordentlichen (außerordentlichen) Vollversammlung einen schriftlichen Arbeitsbericht über die abgelaufene Funktionsperiode vorzulegen. Ebenso hat der Kassier einen Bericht über die Finanzgebarung und die Rechnungsprüfer einen

Bericht über die Rechnungsprüfung vorzulegen.

VI. Jeder Mitgliedsverband ist verpflichtet, einen EJAK-Beauftragten für den Beirat zu entsenden. Name und Adresse dieses Beauftragten ist dem Präsidium schriftlich bekannt zu geben.

VII. Alle Funktionen sind ehrenamtlich. Alle Aufwendungen der Beauftragten im Beirat sind vom jeweiligen Verband selbst zu tragen. Anfallende Verwaltungskosten und Aufwandsentschädigungen des Präsidiums sind von den Mitgliedsverbänden der EJAK zu tragen. Jeder Mitgliedsverband verpflichtet sich zur Bezahlung eines jährlichen Mitgliedsbeitrages pro Mitglied. Die Höhe des Beitrages ist bei jeder Vollversammlung für die kommende Funktionsperiode zu beschließen und in einem Protokoll festzuhalten. Die Aufwendungen und Verwaltungskosten dürfen den jährlichen Gesamtbetrag nicht überschreiten.

VIII. Die Funktionsperiode der Mitglieder des Präsidiums wird auf zwei Jahre festgesetzt.

IX. Wahl und Abwahl:
Die Vollversammlung fasst ihre Beschlüsse grundsätzlich mit einer Zweidrittelmehrheit der anwesenden Delegierten.

Jeder Mitgliedsverband entsendet maximal drei Delegierte in die Vollversammlung (Konferenz), die auch stimmberechtigt sind. Jedem Mitgliedsverband ist jederzeit der Austritt aus der EJAK möglich.

X. Bei Auflösung der EJAK fällt das vorhandene Vermögen zu gleichen Teilen den Mitgliedsverbänden zu. Die Auflösung kann nur mit einer Zweidrittelmehrheit der Mitgliedsverbände erfolgen.

LO Hans Huber wirbt um Vorarlberger Jagdaufseher als EJAK-Mitglieder

Auf der Jahreshauptversammlung der Vorarlberger Jagdschutzorgane am 26. Juni in Sibratzgfall im Bregenzer Wald regte der Landesobmann des Tiroler Jagdaufseherverbandes und 1. Vizepräsident der EJAK, Hans Huber, an, dass sich die Vorarlberger Jagdaufseher der EJAK anschließen. Die Zusammenarbeit mit der Vorarlberger Jägerschaft funktioniere hervorragend. Dies konnte Huber aus der Rede von Landesjägermeister DI Michael Manhart entnehmen. Die Vorarlberger Jägerschaft überträgt alle Angelegenheiten der Jagdaufseher dem Verband der Vorarlberger Jagdschutzorgane.

Auch in Vorarlberg wird für Reviere, die ein hauptberufliches Jagdschutzorgan beschäftigen, die Befreiung von der Landesjagdabgabe gefordert. Dies wäre eine Möglichkeit zur Sicherung der Arbeitsplätze im jagdlichen Bereich. Doch wie in Tirol werde ein solcher Vorschlag schwer zu realisieren sein, meinte Huber.

In seiner Ansprache berichtete er von der Konferenz der Europäischen Jagdaufseher-Verbände in Zirl/Tirol und richtete an die Vorarlberger Jagdaufseher den Wunsch, dass auch sie die Arbeit der EJAK auf europäischer Ebene unterstützen und Mitglied der EJAK werden. Landesjägermeister DI Manhart und Obmann Manfred Vonbank sprachen sich für einen Beitritt des Verbandes der Vorarlberger Jagdschutzorgane zur EJAK aus. LO Vonbank wird bei der nächsten Vollversammlung über einen möglichen Beitritt zur EJAK abstimmen lassen. Er ist zuversichtlich, dass sich die Vorarlberger Jagdaufseher für einen solchen Schritt aussprechen werden. „Der Verband der Vorarlberger Jagdaufseher wird mit viel Einsatz und Umsicht geführt. Man kann dem Vorstand und besonders dem Obmann Manfred Vonbank zu der überaus gelungenen und informativen Versammlung gratulieren“, sagte Huber auf der Veranstaltung.

Europäische Jagdpolitik aktiv mitgestalten

Folgende Verbände waren der Einladung zur Konferenz der Europäischen Jagdaufseherverbände (EJAK) am 15. und 16. März dieses Jahres im „Hotel Goldener Löwe“ in Zirl/Tirol gefolgt:

- Bund Bayerischer Jagdaufseher e.V./ Deutschland
- Association des Gardes Particuliers Assermentés/Luxemburg
- Association des Gardes Particuliers de la Région Wallone/ Belgien
- Vlaams Instituut voor Bijzondere Veldwachter/ Belgien
- Tiroler Jagdaufseherverband/ Österreich
- Kärntner Jagdaufseherverband/ Österreich



Das neugewählte Präsidium der Europäischen Jagdaufseherkonferenz v.l.n.r.:
1. Vizepräsident Hans Huber, 2. Vizepräsident Werner Frühholz, Präsident Wolfgang Kleis, TJAV-Schriftführer Erwin Steiner.

Fotos: Ida Schmid

- Jagdaufseherverband Nordrhein-Westfalen/Deutschland
- Vereinigung der Aargauischen Jagdaufseher/Schweiz

Der Tiroler Jagdaufseherverband hatte diese 12. Konferenz zeitgleich mit seiner Festversammlung „25 Jahre Tiroler Jagdaufseherverband“ konzipiert, und zwar in den historischen Räumen des Hotels Goldener Löwe, wo der TJAVID damals aus der Taufe gehoben wurde.

Am Abend des 15. März fanden im Kaminzimmer die ersten zwanglosen Kontaktgespräche zum Kennenlernen statt.

Am folgenden Samstag eröffnete

schreibt, um in die EJAK aufgenommen werden zu können. Diese Vorschrift hatte bisher verhindert, dass kleinere interessierte Verbände keine Aufnahme finden konnten. Der Artikel beinhaltet jedoch weiter, dass die ansuchenden Verbände behördlich registriert sein müssen. Diese Abänderung hatte zur direkten Folge, dass der **Jagdaufseherverband Nordrhein-Westfalen e.V. aufgenommen** werden konnte, da ein Antrag seit dem 22.02.1998 vorlag. Wir freuen

unseren Freund dieser Rückzug traf.

Unser aller geäußert Wunsch besteht darin, die EJAK in ihrer Bedeutung zu festigen und vor allem auf dem europäischen Parkett bekannter zu machen sowie Kontakte mit den Institutionen und Organisationen zu suchen und aufzubauen, die unsere Interessen vertreten. Diese Ideen verfolgte ich schon, als ich noch Vizepräsident war. Nachdem zwei Legislaturperioden unnötig und unproduktiv verloren gingen, nicht durch Fehler der Anwesenden, dürfte es jetzt mit dem willensstarken Gremium aufwärts gehen.

Wie gesagt, es war klar und deutlich vor den Neuwahlen bekannt, dass diese Wahlen in Tirol sind. Würde sich nicht in kürzester Zeit etwas in Richtung Öffnung, Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Organisationen tun, so wäre unser Verband nicht mehr zu retten und die EJAK stände zur Disposition. Manchmal kann eine Krise oder ein Notstand förderlich sein, wenn dann die notwendigen Konsequenzen gezogen und die geeigneten Schritte unternommen werden.

Was wurde bisher, unabhängig von Parolen und guter Absichtserklärung, für die EJAK getan?

1. Ausrichtung der 12. Konferenz in Zirl, die perfekt durchorganisiert war und die seitens der Ausrichter für viel Mühe und Arbeit gesorgt hat.

2. Eine Visite bei unseren französischen Jagdaufseherkameraden im Juni d.J. in der Nähe von Avignon. Ich hatte dort Gelegenheit während mehrerer Tage unseren Verband zu präsentieren und vor über 20.000 Zuhörern zu erläutern. Der neue französische Jagdaufseherverband UNADGCP mit über 4.300 Mitgliedern ist gewillt, sich unserem Verband anzuschließen.



Europäische Einigkeit: Zum Gruppenbild versammelten sich die Vorsitzenden aller EJAK-Mitgliedsverbände.

der Landesobmann Hans Huber die Sitzung. Da der **englische EJAK-Präsident David Whitby nicht anwesend** war, übernahmen die beiden Vizepräsidenten Bernhard Wadl und Wolfgang Kleis die Ansprache und den Bericht des abwesenden Präsidenten. Bei den Neuwahlen für die kommenden zwei Jahre wurde ein neuer Vorstand gewählt (siehe Seite 9).

Der neu gewählte Vorstand und die anwesenden Delegierten und Mitglieder stimmten einer **Statutenänderung des Artikels III** zu, welcher einen Mindestmitgliedsstand von 100 Personen vor-

uns alle, den neuen Verband mit dem dynamischen, ausdauernden und hoch motivierten Vorstand in unseren Reihen zu haben. Als neuer Vorsitzender hatte ich inzwischen bereits zweimal die Gelegenheit und die Freude, unsere Kollegen in Nordrhein-Westfalen zu besuchen.

Betroffen waren wir alle, als unser langjähriger Freund Merz uns die traurige Meldung machen musste, dass sein Verband die EJAK verlassen würde, da die Schweizer Delegierten zu der Auffassung gelangt waren, dass ihr Land der EU nicht angehöre. Deutlich konnten wir miterleben, wie schwer

3. Im Juli und August d.J. traf ich mich zuerst in **Kärnten** mit fast dem gesamten Vorstand der dortigen Jagdaufseher mit ihrem Landesobmann Bernhard Wadl. Ich hatte dabei zusammen mit meiner Frau die Gelegenheit, am kulturellen und am Vereinsleben teilzunehmen.

4. Anfang August ging es weiter nach Tirol, wo meine Frau und ich **zwei Tage bei dem 1. Vizepräsidenten Hans Huber** verbrachten. Auch hier fühlten wir uns sehr wohl. Die Aufnahme und der Aufenthalt bleiben unvergesslich.

Die Hubertusmesse im Wald mit präsentem Hirsch, der ausgerechnet an diesem Tag zur Strecke kam, und die Normalität, wie dieser Hirsch nach der Messe im Hotel der Öffentlichkeit gezeigt wurde, bleiben als starke Momente zurück.

Hans Huber schaffte es aber doch noch, mich während des Aufenthaltes auf den Boden der Tatsachen zurück zu holen, indem er ein **Arbeitstreffen mit dem 2. Vizepräsidenten Werner Frühholz** bei sich zu Hause improvisierte. Bei dieser Zusammenkunft wurden unter anderem die Weichen für das weitere Vorgehen gestellt. Nach zu kurzem Aufenthalt ging es weiter.

5. **Besuch in Grainau/Bayern bei dem 2. Vizepräsidenten Werner Frühholz.** Von seinem Gebirgsrevier aus kann er mit Weitblick das gesamte Bayernland kontrollieren. Auch hier wurde festgelegt, dass dem 2. Vizepräsidenten für seine Bemühungen und anstehenden Kontakte zur Öffnung zu weiteren Bundesländern jegliche Initiative überlassen bleibt und nur bei Erfordernis der Präsident der EJAK an den Verhandlungen teilnimmt.

Die gleiche Eigeninitiative bezieht sich selbstverständlich auch auf den Tätigkeitsbereich von Hans Huber.

Ich möchte mich an dieser Stelle auch bei den Ehegattinnen und Verbandsmitgliedern der beiden Vizepräsidenten bedanken, die mit **Gastfreundlichkeit und Charme** zum Gelingen eines Arbeitsurlaubes beigetragen haben. Der Abend im Festzelt unter Freunden und die Aufnahme in der fast kompletten Familie Frühholz bleiben in Erinnerung.

Es wurde nicht nur gefeiert, sondern es wurden auch in einer sehr entspannten und lockeren Atmosphäre Maßstäbe erarbeitet.

Auch die Franzosen haben unsere Bemühungen gewürdigt. Mit größter Wahrscheinlichkeit werde ich an ihrer nächsten Generalversammlung im nächsten Jahr teilnehmen (nur eine Generalversammlung pro Jahr, die 43 Landesjagdverbände in Frankreich sind zentral organisiert). Ich bin bereits vom Nationalpräsidenten dazu eingeladen.

Auch der **niederländische Präsident** hat seine Hoffnung bekundet, dass sich unser Verband wieder stabilisieren wird. Ich werde demnächst um einen Termin bei ihm bitten.

Bei unseren **Luxemburger Kollegen** hat ebenfalls ein Wechsel im Vorstand stattgefunden. Fernand Froehling ist aus dem Verband ausgeschieden und nicht mehr als Generalsekretär im Amt.

Präsident und Generalsekretär sind nun die beiden oben genannten Luxemburger Kassaprüfer. Ich hoffe, dass ich diesbezüglich demnächst ein Schreiben erhalten werde. **Wie mir schriftlich mitgeteilt wurde, können die Luxemburger Kollegen aus organisatorischen Gründen die 13. Konferenz nicht, wie geplant, ausrichten.**

Spontan hat sich daher der nordrhein-westfälische Verband bereit erklärt, als neu aufgenommener Verband in die Bresche zu sprin-

gen und die Konferenz auszurichten, vorausgesetzt, dass nach der Neuwahl im kommenden Jahr der neue Vorstand diese Bereiterklärung mitträgt. Der scheidende Vorstand möchte den neugewählten Vorstand nicht im Vorfeld hypothetisieren. Diese faire Entscheidung verdient Anerkennung.

Inzwischen hatte ich ein Zusammentreffen mit **Herrn Dr. Egner im Europa-Parlament in Brüssel**. Ein weiteres Treffen mit ihm ist geplant.

Bei meinem letzten Besuch im Oktober in Kärnten bei Landesobmann Bernhard Wadl übergab mir Kurt Buschenreiter eine Liste mit dem neuen Vorstand der englischen Jagdaufseher und bat mich, einen letzten Versuch zur Kontaktaufnahme und Zusammenarbeit mit den Engländern zu unternehmen.

6. Am 16. Oktober 2002 habe ich ein **Telefonat mit dem Generalsekretär der FACE, dem Zusammenschluss der Jagdschutzverbände in der EU, Dr. Yves Lecoq**, geführt. Nachdem ich die EJAK und mich selbst vorgestellt hatte, bat mich Herr Lecoq, einen schriftlichen Antrag bezüglich unserer Vorstellungen einzureichen. Was mich betrifft, so hatte ich bei diesem Gespräch den Eindruck, dass die FACE einer Zusammenarbeit mit uns nicht abgeneigt ist. Herr Lecoq hat anklingen lassen, dass ein Kontakt im Brüsseler Büro der FACE und im Europa-Parlament durchaus möglich sei.

Ich habe den gewünschten Brief verfasst und werde Bericht erstatten, sobald sich diesbezüglich etwas Neues ergibt.

Mit den besten Grüßen und auf baldiges Weidmannsheil

Wolfgang Kleis
Präsident EJAK

Die Zukunft der Jagd in Europa aus der Sicht der EJAK

Bevor ich den Blick in die Zukunft richten möchte, vielleicht ein Blick auf die Geschichte der Europäischen Jagdaufseher-Konferenz (EJAK). Die Organisation wurde im Jahre 1983 vom damaligen Landesobmann des Kärntner Jagdaufseher-Verbandes in Kärnten ins Leben gerufen und umfasst derzeit elf Mitgliedsverbände aus neun europäischen Staaten. Bis zum Jahre 1998 handelte es sich lediglich um eine relativ lose Verbindung dieser Verbände, deren Delegierte sich in Abständen von zwei Jahren zu Konferenzen immer in einem anderen Land trafen.

Bei diesen Tagungen ging es vor allem um einen gegenseitigen Erfahrungsaustausch und die Verfassung von Resolutionen zu einem vorgegebenen (Jagdschutz) Thema. Bei der 10. Konferenz im Jahre 1998, die wiederum in Kärnten, im Jagdschloss Mageregg bei Klagenfurt, ausgerichtet wurde, einigten sich die teilnehmenden Mitgliedsverbände auf ein Statut, das auch die Wahl eines Präsidiums vorsah.

Das vernehmliche Ziel- und Aufgabengebiet der EJAK ist es ab diesem Zeitpunkt, die Interessen der einzelnen Mitgliedsverbände bzw. der Jagdschutzorgane zu den Bereichen Jagd, Jagdschutz, Jagd- und Waffenrecht gegenüber dem EU-Parlament und der EU-Kommission effizienter zu vertreten. Am 16. März dieses Jahres wurde im Rahmen der 12. Konferenz der Europäischen Jagdaufseher-Verbände in Zirl/Tirol der Belgier Wolfgang Kleis (im Zivilberuf leitender Kriminalbeamter aus Lüttich) zum Präsidenten und die Lan-



Bernhard Wadl, auf eigenen Wunsch nicht mehr im neuen EJAK-Präsidium vertreten.

desobmänner des Tiroler Jagdaufseher-Verbandes, Hans Huber aus Zams und des Bundes Bayerischer Jagdaufseher, Ing. Werner Frühholz aus Grainau zu seinen beiden Vizepräsidenten gewählt.

Mit Präsident Kleis hat die EJAK erstmals auch eine Dynamik erreicht, die notwendig ist, um die Stimme der Jagdaufseher im großen Europa bei den zuständigen EU-Gremien zu erheben und dort unsere Anliegen und Probleme zu deponieren.

Vieles wäre da in Europa zu harmonisieren und einem einheitlichen Standard anzupassen, was vor allem die Notwendigkeit eines Jagdschutzes für jedes Jagdrevier und die rechtliche Stellung und Absicherung im jeweiligen Landes- oder Bundesjagdgesetz anbelangt.

Die Zukunft der Jagd in Europa ist aus der Sicht der EJAK keine rosige, zumal eine offensichtlich überbordende Bürokratie sehr viel über einen Kamm schert und damit die Gefahr besteht, lokale und regionale Interessen der Jagd weitreichend zu beschneiden.

Die Themen – EU-Vogelschutz-

richtlinie, Natura-2000-Gebiete, Europäisches Waffenrecht – sind heute schon jedem Jäger ein Begriff und bergen im Detail und ihrer Umsetzung in nationales Recht große Gefahren für die Zukunft einer bodenständigen Jagdausübung im europäischen Raum.

Der zukünftige Weg des Jagdaufsehers im gemeinsamen Europa muss darauf ausgerichtet sein, sich noch enger zusammenzuschließen, um verstärkt und mit einer Stimme auf die Wichtigkeit eines rechtlich abgesicherten Jagdschutzes für jedes Revier aufmerksam zu machen.

Sowohl haupt-, wie auch nebenberuflichen Jagdschutzorganen sollte in Zukunft noch mehr Verantwortung in ihrem Aufgabenbereich bei der Überwachung und Einhaltung der jagdrechtlichen Bestimmungen zur Gewährleistung eines geordneten Jagdbetriebes zufallen. Nur ein geordneter Jagdbetrieb (mit all seinen Erfordernissen) ist die Grundlage für die heute so wichtige gesellschaftspolitische Akzeptanz unseres jagdlichen Tuns und Handelns – betrachtet in der kleinsten Einheit – dem einzelnen Jagdrevier.

Die Erwartungen an die Osterweiterung können aus heutiger Sicht noch nicht so genau definiert werden, zumal der EJAK aus diesem Teil Europas noch keine Mitgliedsverbände angehören und aus dieser Tatsache heraus auch die Einblicke in das Jagd- bzw. Jagdschutzwesen dieser Länder nur in Bezug auf den regen Jagdtourismus vorhanden sind.

Bernhard Wadl

Die jagdliche Ausbildung der angehenden Forstleute

von Konrad Esterl, Wildmeister i.R.

Viele Jahre hatte ich das Vergnügen – oder auch die Ehre – mit großartigen, jagdlich bestens ausgebildeten Forstleuten zu jagen.

Der Forstamtmann Max Osterhammer wurde mir als Lehrherr zugeteilt, als ich meine Ausbildung zum Berufsjäger machte. Von diesem hervorragenden Waid- und Forstmann habe ich sehr viel gelernt. Er konnte mir die Zusammenhänge von Wald und Wild, d.h. die Symbiose dieses Zusammenlebens bestens erklären und beibringen.

Der weltberühmte Forstmann, Oberforstmeister Walter Frevert, lehrte mich die Führung des Schweißhundes, war er doch der letzte Oberforstmeister der Rominter Heide.

Hatte die besten Lehrherren

An meinem mir zugeteilten Revier, in der berühmten Valepp, das zum Forstamt Schliersee gehörte, wirkte, verwaltete und jagte Forstdirektor Heinrich Thierfelder. Von diesem so bescheidenen Forstmann und Waidmann konnte ich unendlich viel lernen. Das uns anvertraute Wild, ob Rot-, Gams-, Reh-, Auer-, Birkwild, oder der kleinste Vertreter der Waldhühner, das Haselwild, alles, aber auch wirklich alles, hatte seinen Stellenwert und wurde auch so behandelt. In der Nachbarschaft zum Forstamt Schliersee, dem Forstamt Tegernsee, später dem Forstamt Kreuth zugeschlagen, hatte der von uns Berufsjägern so geschätzte und auch sehr verehrte Oberforstmeister, später dann zum Forstdirektor ernannte Hans Hohenadel das

Sagen. Stammte doch Hans Hohenadel aus einer der berühmtesten Forstdynastien, die Bayern je hatte.

Einst waren die Forstleute die besten Jäger

Der bekannte Spruch unter den Jagd- und Forstleuten, „Hohenadel, Sollacher und Krems, wem was braucht, na kemmts“, traf hier voll und ganz zu. Die berühmten Forstleute, Anton Böhm und Max Pausch, waren großartige Chefs an den Forstämtern Kreuth. Am Forstamt Oberammergau zeichnete Forstdirektor Alfred Artmann verantwortlich, genauso am Forstamt Ebersberg, der pfundigste Chef, Forstdirektor Franz Hohenthauer. Mit Fug und Recht kann ich behaupten, dass aus den Reihen der Forstleute immer die besten Jäger kamen. Aus diesen Reihen kam die Elite der Deutschen Jägerschaft.



Jagdliche Einstellung heute eine Katastrophe

Wie verhält sich die Situation aber heute? Nach über 40 Jahren als Berufsjäger an klassischen Hochwildforstämtern muss ich leider feststellen, dass die jagdliche Ausbildung, aber auch Einstellung vieler junger Forstleute nicht nur sehr zu wünschen übrig lässt, sondern – schlichtweg ausgedrückt – einer Katastrophe gleichkommt. Diesen jungen Menschen, die später in einer sehr verantwortlichen Position stehen, wird auf dem jagdlichen Sektor nur eines beigebracht, und das heißt „Schießen“. Was ich hier als Schweißhundeführer alles erleben musste, da

kann manchmal des Sängers Höflichkeit nicht mehr schweigen. Ein junger Forstmann rief meinen Kollegen zu einer Nachsuche auf ein Stück Rotkahlwild. An Hand der Pirschzeichen kamen meinem Kollegen schon bedenkliche Zweifel, die sich dann nach einer längeren Totsuche bestätigten. Was lag verendet in der Wundfährte – ein Muffelschaf.

Fehlabschüsse eine Lapalie?

Mich rief man zu einer Nachsuche auf eine Rehgeiß. Was lag in der Wundfährte – ein führendes Altier. Ein Forstmann, noch dazu in einer verantwortlichen Stellung (2. Amtsvorstand), erklärte meinem Kollegen, dass er einen geringen Hirschen beschossen habe. Was lag in der Wundfährte? Ein bestens veranlagter starkstängiger Hirsch vom ca. siebten Kopf. Wenn wieder so ein Fehlabschuss getätigt wurde, dann wird dies alles mit dem berühmten Wort „Wildschaden“ kaschiert. Mir persönlich tun diese jungen Forstleute im Grunde meines Herzens leid, denn auf den Universitäten und den forstlichen Hochschulen wird ihnen das Wild, besonders Rot-, Reh- und Gamswild als der Hauptfeind des Waldes vorgestellt. Kein Universitätsprofessor oder Fachlehrer erklärt den auszubildenden Forstleuten, welche nicht so schnell wieder gut zu machenden Fehler an den genannten Ausbildungsstätten unterrichtet wurden.

Wildfeindliche Ausbildung

Wer hat denn den Mischwald Jahrzehnte lang als nicht erstrebenswert hingestellt? Wer hat denn an den Hochschulen gelesen und den Studenten beigebracht, dass man mit Thormona Buchenreinbestände vernichten kann, um Fichten-

reinbestände aufzubauen? Wer hat, und das habe ich des Öfteren erlebt, veranlasst, dass starke Buchen (Mutter des Waldes) rundherum eingehackt, d.h. geringelt wurden, damit sie langsam absterben? Es ist als paradox zu bezeichnen: Zuerst bringe ich die Mutter um, dann wundere ich mich, wenn keine Kinder mehr kommen. Diese Baumleichen standen Jahrzehnte lang in unseren Bergwäldern.

Konrad Esterl ist der Autor des Buches „Das Jagen – das ist halt mein Leben“, das wir im letzten Mitteilungsblatt vorgestellt haben. Sein Werk ist zum „besten Jagdbuch des Jahres 2002“ gekürt worden und bereits in der 2. Auflage mit einer Gesamtzahl von 7000 Stück erschienen – in der Jagdliteratur ein einzigartiger Erfolg. Inzwischen schreibt der rührige „Wilde Meister“, wegen seiner zahlreichen Vorträge zu Themen aus der Revierpraxis, auch in Tirol kein Unbekannter, bereits an seinem zweiten Buch. Sein nachstehender brisanter Artikel, erschienen in der Forstlichen Abschlusszeitung der Universität Weihenstephan, März 2002, nimmt kein Blatt vor den Mund.

Um von den großen Fehlern der Vergangenheit abzulenken, wird im Nachhinein dann das Schalenwild als der Sündenbock Nr.1 hingestellt.

Ich habe es noch erlebt, wie in einem Wintereinstand des Rotwildes, ca. 30-jährige Buchen mit Gift gespritzt bzw. mit Thormona angestrichen wurden.

Ende Juli standen dann die Buchen bereits verfärbt, wie im Herbst, in unseren Bergwäldern.

Zugegeben, die Wildbestände waren einmal entschieden zu hoch

und bei einer vernünftigen Reduktion haben sich verantwortungsbewusste Berufsjäger und Forstleute niemals gesperrt.

Wir haben bewusst in den so oft zitierten sauren Apfel gebissen und die Wildbestände auf ein tragbares Maß zurückgeschraubt.

Aber kann denn der Deutsche nicht einmal den goldenen Mittelweg gehen?

Muss der Deutsche denn immer von einem Extrem ins andere stolpern?

Lebt denn die jetzige Forstgeneration nicht bestens vom Arbeitserfolg der früheren Generationen?

Gestern sollten wir noch 100 Stück Rotwild an einer Fütterung haben, und heute keines mehr.

Schalenwild als Sündenbock

Es ist als beschämend zu bezeichnen, wenn nach einer so genannten Bewegungsjagd 16 führende Alttiere brutal niedergemetzelt auf der Strecke liegen und nur sechs Kälber. Hier wird bewusst die Mutter von den Kindern weggeschossen, die Hauptsache, man hat wieder so einen „großen braunen Rindenfresser“ umgebracht. Es ist eine Schande, wenn unser Rotwild zum „Tier des Jahres“ erklärt wird, aber von der Forstpartie als „Rindenfresser“ gnadenlos verfolgt und umgebracht wird. Genauso ergeht es dem Rehwild, das im Forstjargon als „kleiner Knospenfresser“ betitelt wird und aus allen Lagen Dampf darauf gemacht wird.

An einem Forstamt wurde angeordnet, jede Bache von den Frischlingen wegzuschießen.

Wer so eine Anordnung veranlasst, dem fehlt jegliches Gespür für die uns anvertraute Kreatur, dem fehlt nicht nur das Herz, sondern auch der Geist.

Der Forstpartie die Jagdhoheit entziehen?

Es ist uns, den ausgeschiedenen Berufsjägern und auch vielen Forstbeamten, nicht mehr vermittelbar, wie weit die Forstpartie gekommen ist. Sie darf sich nicht wundern, wenn die Forderung im Raum steht, der Forstpartie die Jagdhoheit zu entziehen. Ein an erster Stelle eines Hochgebirgsforstamtes stehender Forstbeamter trat einen erlegten Hirsch mit Füßen und verstieg sich zu folgender Bemerkung: „Aus dem machen wir Knöpfe“, noch dazu im Beisein von jungen Forstleuten und Privatjägern, die gerne so einen Trophäenträger gegen Bezahlung erlegen würden. Respekt dem Staatsminister, der von dem Vorfall erfuhr und veranlasste, dass die drei Erleger dieser Hirsche zur Kasse gebeten wurden.

An dem gleichen Forstamt wurde vor nicht allzu langer Zeit ein Hirsch aus einer 80 Meter hohen Wand, in die dieser bei einer der üblichen Hetzjagden flüchtete, herausgeschossen. Kommentar aus der Teilnehmerrunde: „Jetzt haben wir auch noch einen Flughirsch.“ Das Wildbret war nicht mehr zu verwerten und man überlies es den Füchsen und den Kolkraben.

Kein Respekt vor der Kreatur

An dem gleichen Forstamt schoss ein jüngerer Revierförster, pardon Forstoberinspektor, einen mittelalten Achtzehner auch aus einer Wand heraus. Es war einer der besten Zukunftshirsche. Der erlegte Hirsch verhing sich mit dem Geweih in einer einzeln stehenden Fichte, die Trophäe wurde vom Rumpf abgetrennt, der Wildkörper über eine 200 Meter hohe Wand

hinuntergeworfen und war natürlich nicht mehr verwertbar.

Jagdliche Ausbildung vereinheitlichen!

Dies ist üble Vergeudung von Steuergeldern. Jeder Bürger, der auf die Jagd gehen will, muss sich einer fast zweijährigen Ausbildung und einer schweren Prüfung unterziehen. Es ist doch nicht mehr vermittelbar, dass die angehenden Forstbeamten nicht die gleiche Jägerprüfung, wie jeder andere Bürger, machen muss. Hier wird doch bewusst mit zweierlei Maß gemessen.

Aus den Reihen der Forstbeamten kam immer die Elite der Deutschen Jägerschaft. Was sich aber heute hier z.T. hineingedrängt hat, hat hier weiß Gott nichts verloren. Quo vadis Forstpartie.

LESERBRIEF: NACHLESE ZUR JAGDAUFSEHERAUSBILDUNG 2002!

Am zweiwöchigen Ausbildungslehrgang 2002 vom 15.04.02 bis 27.04.02 nahmen 71 Interessenten im Bäuerlichen Schulungsheim in der Reichenau teil.

Das sehr weit gestreute Fächerspektrum umfasst mehr als 90 Unterrichtsstunden in 2 Wochen. Dies bedeutet einen Stundenplan von mindestens 8 Stunden täglich (von 8 Uhr bis 17.30 Uhr) und 4 Stunden am Samstag.

Um konzentriert am Unterricht teilzunehmen, benötigt man, wie wir alle wissen, Sauerstoff. Dies war bei diesem Kurs wohl öfters nicht der Fall, da wir mit über 70 Mann und einer Frau in einem Raum für ca. 35-40 Personen

„zusammengepfercht“ waren. Ein entsprechend größerer Unterrichtsraum stand jedoch nicht zur Verfügung.

Die Unterrichtsgestaltung könnte man mit moderneren Hilfsmitteln (mittels PC-Technik, Beamer) sicher professioneller und interessanter gestalten. Zudem wäre es eine Erleichterung für viele, wenn entsprechende Kursunterlagen den Teilnehmern zur Verfügung gestellt werden könnten, um das manchmal mühsame Mitschreiben zu ersparen bzw. zu reduzieren. Umso erfreulicher ist es, in der Novemбераusgabe der Zeitschrift „Jagd in Tirol“ nachzulesen, dass eine Spaltung der Jagdaufseher-

ausbildung 2003 in 2 Kurse in Erwägung gezogen wird.

Andererseits wird wohl bei einer höheren Teilnehmerzahl als 40 Personen pro Kurs bei rechtzeitiger Planung die Anmietung einer entsprechend größeren Lokalität möglich sein.

Ob jedoch durch obige Maßnahmen die Durchfallsquote von ca. 40% bei der Jagdaufseherprüfung reduziert werden kann, ist fraglich.

„Nachlese“ zweier Teilnehmer am Jagdaufseherkurs 2002

*Ing. Alois Maaß
Dr. Josef Schalber*



IST DER SCHUSS ERST AUS DEM LAUF ...

Der Ölschuss

„Wer schmiert, der fährt (schießt)“, hat man vor weniger als einem Jahrhundert noch gesagt, als Ross und Wagen das normale Fortbewegungsmittel waren und die Achsen der Räder mit diversen Schmiermitteln fleißig gepflegt werden mussten. Zu dieser Zeit überzog man auch die noch existierenden Weichbleibatzen von Kugelpatronen mit Hirschtalg, damit der Lauf weniger schnell verbleite und dadurch die Präzision länger behielt.

Die ersten schwarzpulvernen von meinem Försterbruder geladenen Weichbleipatronen im Kaliber 9,3x72R, mit denen ich angefangen habe, waren so präpariert und versahen klaglos ihren Dienst, wenn man sich, schon wegen des Schusses über Kimme und Korn, in der Entfernung beschränkte, was kein Problem war, denn die Rehe waren einigermaßen vertraut.

Den Ölschuss kannte man damals noch nicht. Das stark hygroskopische Schwarzpulver sorgte bei feuchtem Wetter in Verbindung mit den noch nicht rostfreien Zündhütchen für einen baldigen Rostanflug im Kugellauf, weshalb man ihn gerne eingölt hielt. Um die Schrotläufe kümmerte man sich relativ wenig, denn die alten Jäger standen auf dem Standpunkt, dass ein eingölter Schrotlauf nicht töten würde, weil er keinen „Brand“ hätte. Ganz gewissenhafte Jäger gossen auch kochendes

Wasser durch die Schrotläufe, um des rostbildenden Schwarzpulverschleimes Herr zu werden. Häufig ließ man die Läufe auch ganz ohne Pflege, Vielleicht war dies auch nur eine Ausrede für die eigene Bequemlichkeit. Doch zurück in die Gegenwart, bevor die Mehrzahl der Leser mit dem Seufzer „es ist doch immer die gleiche alte Schraube“ und einem kräftigen Gähnen diesen Beitrag überblättert. Wir können nunmehr feststellen, dass sich in Bezug auf die Laufpflege die Ansichten um fast 180 Grad gedreht haben. Viele Jäger vertraten den Standpunkt, dass Läufe nicht ausgeschossen, sondern eher ausgeputzt werden, vor allem dass ein kräftig eingölter Lauf vollkommen genügt. Manche lassen Putzstock Putzstock sein und vergönnen dem Lauf nur alle heiligen Zeiten ein paar Tropfen Öl. Dies vor allem am

Ende der Schusszeit, wenn das gute Stück wieder in den Schrank gestellt wird. Andere wieder machen aus ihrem Lieblingsstück eine tiefende Ölsardine.

Waffen richtig „einmotten“

Dieses Thema scheint alle paar Jahre in den Jagdzeitungen auf und wird sehr verschieden abgehan-

delt. Der Ölschuss ist erst in den letzten Jahrzehnten kräftiger in Erscheinung getreten, wobei man in erster Linie an den Lauf dachte und das Patronenlager links liegen ließ. Einzelversuche, auch wenn

sie sehr gewissenhaft und präzise durchgeführt werden, müssen nicht unbedingt die richtigen, allgemein gültigen Ergebnisse erbringen, denn zu groß ist die Verschiedenartigkeit der zu prüfenden Waffensysteme.

Es ist sicherlich vorteilhaft, wenn man sich vor allem die Ratschläge von anerkannten Fachleuten des Waffen- und Schießwesens zu Eigen macht.

Wir ziehen zunächst die Erfahrungen von Helmut Kinsky zu Rate.

Öl im Lauf

Also, warum entfernen wir vor einer Schussabgabe mit einem Wergpolster oder einem anderen hierzu geeigneten Mittel das Öl aus einem gereinigten und eingölten Lauf? Würde es im Lauf verbleiben, so könnten sich durch die dadurch verminderten Reibungsverhältnisse andere Laufschrägungen, ein anderer Abgangswinkel und damit eine andere Treffpunktlage ergeben, die von der aus trockenem Lauf erheblich abweichen kann. Aber selbst bei einem trocken gewischtem Lauf bleiben ganz geringe Mengen von Öl im Lauf und können erfahrungsgemäß Abweichungen von zwei bis drei Zentimetern vom Rand der übrigen Schussgruppe ergeben, weshalb man den ersten Schuss auch als Ölschuss bezeichnet. Es ist gar nicht so selten, dass sich sogar Abweichungen von zehn bis fünfzehn Zentimetern ergeben.

Öl im Lager

Man hat sich nun gefragt, ob und wie sich Öl im Patronenlager auf die Schussentwicklung auswirkt.



Die längst nicht mehr geführten Veteranen der Rehwildjagd.

Fotos: Willi Burkart

Dies wurde durch einen Versuch erprobt. So wurde vorgegangen: Zu Beginn der Untersuchungen wurden die Patronenlager einwandfrei entfettet. Danach wurde eine Serie von fünf Schüssen auf 100 Meter Entfernung abgegeben und nach jedem Schuss der Lauf vollkommen ausgekühlt. Die Patronen waren auf ihrer Oberfläche vollkommen fettfrei. Im zweiten Durchgang wurden die Patronen mit einer bestimmten Menge Waffenpflegemittel leicht benetzt. Wieder wurde auf dieselbe Entfernung mit fünf Schüssen ein Schussbild ermittelt. Je nach Gewehrkonstruktion treten sowohl unterschiedliche Streuungen als auch TPL-Veränderungen auf.

Unterschiedliches Verhalten

Wie lässt sich dies erklären? Durch den Gasdruck wird die Hülse an die Wand des Patronenlagers gedrückt – sie „lidert.“ Dadurch vermindert sich der Druck des Hülsenbodens auf den Stoßboden. Befindet sich jedoch zwischen Hülse und Patronenlager ein Ölfilm, setzt dieser die Reibung soweit herab, dass der Gasdruck die Patronenhülse verstärkt gegen den Stoßboden drückt. Das Verschlussystem ist nun ganz anderen Belastungen ausgesetzt, das über veränderte Laufschwingungen mit anderer und meistens vergrößerter Streuung reagiert. Bei Kipplaufwaffen wird die Verschlussbelastung so groß, dass sich das System „durchbiegt“ bzw. der Verschluss um eine Winzigkeit mehr abgezogen wird als bei einem Schuss aus dem trockenen Lager. Die Folge ist Tiefschuss bei Öl im Lager. Bei den hinten verriegelten Repetierbüchsen (Sauer 80 und Steyr-Mannlicher Luxus) zeigen sich ebenfalls deutliche Veränderungen. Ein Vergleich kann

nicht schaden.

Es ist sicherlich nicht ungünstig, wenn man eine weitere Versuchsreihe zum gleichen Thema zu Vergleichszwecken heranzieht. Ich habe hierfür einen Beitrag von R. Mertens ausgewählt, der in der Pirsch 15/95 erschienen ist, weil dieser auch diesbezügliche Versuche gemacht hat. Feststellungen, die sich mit jenen der DEVA decken, habe ich nicht angeführt.

Bei den Testschüssen wurden jeweils nur drei Patronen verwendet und mit verschiedenen Ölmenen gearbeitet. Es gibt interessanterweise auch keine Abweichungen nach links!

Mertens schreibt: „Es war klar, dass dies umfangreicher Erprobungen bedurfte. Man versuchte vor allem zu ergründen, um wieviel sich die Treffpunktage verändert und in welche Richtung. Ist jede Waffe gleich, spielt das Kaliber eine Rolle, die Menge des Öls, die Konstruktion, usw.? Für einen wissenschaftlich genauen Versuch



Die heute gebräuchliche Waffenpflege.

wäre eine riesige Anzahl von Testwaffen notwendig gewesen.

Vielfalt der Waffen

Denken wir nur an die verschiedenen Arten von Repetierwaffen mit Verriegelung mittels Warzen im Hülsenkopf bis zu jenen mit der Verriegelung in der hinteren Hülsenbrücke (Steyr-Mannlicher), Kipplaufwaffen, Blockbüchsen, Blaser R 93, Kepplinger Kaiser-

büchse, Sauer 90 und v.a.m. Sie alle können unterschiedlich auf Öl im Lauf oder Lager reagieren. Dazu kommen noch die verschiedenen Laufdicken, das Kaliber, kleinkalibrige oder starke schwere Patronen für die Großwildjagd. Man hätte Tausende Patronen verfeuern müssen. Um einen nur einigermaßen repräsentativen Durchschnitt zu erzielen, wurden fünf Waffen ausgewählt:

Ein Repetierer System 98 im Kaliber 22/250 Remington, eine Repetierwaffe System 98 im Kaliber 9,3x62, einen Steyr-Mannlicher Kaliber 30-06, eine Blaser Kipplaufbüchse K77, Kal. 6,5x57R und ein Drilling Krieghoff Kal. 7x65R. Es waren also die unterschiedlichsten Konstruktionen und Kaliber vertreten.

Die beiden 98er mit Verriegelung im Hülsenkopf sollten zeigen, ob sich ein schnelles kleines Kaliber anders verhält als ein großes mit langsamen Geschossen. Die Steyr-Büchse verriegelt in der hinteren Hülsenbrücke und die beiden Kipplaufbüchsen mit Raridpatronen sollten aufzeigen, ob sich hier ein Unterschied zu den anderen Repetierbüchsen ergibt.

Alle angeführten Waffen erbrachten, auf 100 m mit fünf Schuss aus dem Schießgestell geschossen, die vorzügliche Schussleistung von unter 30 mm.

Ganz allgemein wäre zu diesen Erprobungen vielleicht noch Folgendes zu sagen: Je nach Gewehrkonstruktion treten zum Teil erhebliche Treffpunktageveränderungen und unterschiedliche Streuungen auf.

Dicke Läufe sind robust

Die wenigsten Probleme machten die Waffen mit den „dicken“ Läufen, wie z.B. die Mauser 98 im Kal. 9,3x62. Die rasanten Kaliber

reagierten viel empfindlicher. Noch größere Abweichungen bringen die Waffen mit der Verriegelung in der hinteren Hülsenbrücke. Das finnische Beschussamt hat diesbezüglich eingehende Versuche unternommen und festgestellt, dass durch die Fettung der Kammer die Laderung der Hülse fast völlig aufgehoben wird und sogar eine höhere Verschlussbelastung zustande kommt als durch eine

Beschusspatrone. Die Ölmenge im Lauf spielt hingegen eine etwas geringere Rolle, als man dachte.

Was wir in der Regel bisher noch nicht gewusst haben: Die Lebensdauer von Kipp Laufwaffen wird durch Öl im Patronenlager erheblich herabgesetzt.

Kehren wir zum Schluss nochmals zu Helmut Kinsky zurück, der im

ganzen deutschen Sprachraum als hervorragender Fachmann gilt und langjähriger Leiter der DEVA ist: „Eine Gesetzmäßigkeit, warum das eine oder andere Gewehr so extreme Abweichungen schießt, ist bisher noch nicht gefunden worden. Der Ölschuss streut ganz unregelmäßig um die übrige Schussgruppe herum.“

Willi Burkart

Kameradschaftspflege des Vorstandes



Gruppenfoto mit Hase vor der Hubertus-Kapelle nach geselliger und erfolgreicher Drei-Königs-Jagd in Zams.

Fotos: Ida Schmid

Hasenjagd in Zams

Die Arbeit mit der Freude zu verbinden, das verstehen die Funktionäre des TJAV. So lud auch heuer wieder Landesobmann Hans Huber zu seiner traditionellen Hasenjagd am Dreikönigstag. Sieben Jäger und eine Jägerin ließen ihre vier Hunde auf Meister Lampe brackieren, für manchen der Vierbeiner eine willkommene, weil selten gewordene Gelegenheit. So war dann auch die Freude groß, als Alois Streng in einer spannenden Aktion den Hasen des Tages zur Strecke brachte.

Währenddessen machten die Jägerfrauen einen schönen Spa-

ziergang im Revier und sahen schließlich auch einmal bei der Jagdgesellschaft nach dem Rechten. Ihnen hatte sich als Hahn im Korb Hermann Schmid mit der einjährigen Tochter Angelina angeschlossen, während seine Ehefrau Ida beim Jagern Brandlbracke Benno vom Sonnwendjoch zum Brackiererfolg führte.

Nach kräftiger Stärkung im Gasthaus ging es zurück ins Jägerheim, wo sich die erweiterte Vorstandschaft zur Arbeitssitzung zusammensetzte.

Mit einer zünftigen Hirschwurst-



Da hatten sie gut lachen: Reiche Forellenbeute brachten die Mitglieder der Vorstandschaft vom Fischen mit.

Jause klang ein geselliger und harmonischer Jagdtag aus.

Fischen in Weerberg

Ähnlich erlebnisreich verlief auch die erweiterte Vorstandssitzung am 31. August bei Familie Steiner in Weerberg. Dort hatten nämlich die Männer bei herrlichem Wetter die Gelegenheit zum Fischen, während die Damen bei Kaffee und Kuchen den traumhaften Blick ins Tal genossen.



Freudestrahlend kehrten die erfolgreichen Petrijünger mit ihren

erbeuteten Forellen zurück – eine schöner als die andere. So fiel es ihnen unter der großzügigen Bewirtung von Anni Steiner nicht schwer, zum Arbeitsteil des Tages überzugehen.

Ida Schmid

Unter schwierigen Bedingungen im Dickicht erlegte Alois Streng den Hasen, den Brandlbracken-Rüde Benno vom Sonnwendjoch zuvor erfolgreich brackiert hatte.

Goldenes Verdienstabzeichen verliehen

Interessenvertretungen und Vereine erfüllen in unserer Gesellschaft eine bedeutende Funktion. Meist sind diese Vereine auf freiwilliger Basis aufgebaut und man benötigt Funktionäre, die ihre Aufgabe aus Überzeugung und unter großem persönlichem Einsatz ohne Entgelt erfüllen.

So hat der JAV als Vertreter der Jagdaufseher in Tirol in Zusammenarbeit mit dem Tiroler Jägerverband und den Behörden vieles für die gute Arbeit der Jagdaufseher erreichen können.

Dies alles jedoch kam nicht von selbst, sondern musste auch durch den besonderen Einsatz der Organe des TJAV erarbeitet werden. Dabei haben manche Funktionäre seit vielen Jahren ihre tatkräftige Mitarbeit unter Beweis gestellt.

So wurden anlässlich der 25-Jahr-Feier des TJAV im Frühjahr dieses Jahres zwei verdiente Persönlichkeiten mit dem Goldenen Verdienstabzeichen des TJAV ausgezeichnet und geehrt.

Ihr Einsatz für unseren Verband ist vorbildhaft und selbstlos.

Landesobmann
Hans Huber, Zams:
Gründungsmitglied
seit 08.06.76
gewählter Obmann-Stell-
vertreter von 1977 bis 1981
seit 1981 bis heute
Landesobmann des TJAV

Kassier KR Erwin Kobinger:
Mitglied seit 1979
gewählter Obmann-Stell-
vertreter von 1984 bis 1993
Kassier seit 1993 bis heute

Sie beide arbeiten und wirken schon viele Jahre zum Wohle des TJAV und somit für die Jagdaufsicht, die Jagdaufseher und damit auch für die Jagd und unser Wild.

Der Vorstand und die Mitglieder des TJAV möchten damit beiden Funktionären herzlichst für das Geleistete danken, sie aber auch gleichzeitig bitten, weiterhin noch lange im Verband tätig zu sein.

Der Vorstand des TJAV



Für ihren langjährigen, ehrenamtlichen Einsatz zum Wohle der Tiroler Jagdaufseher geehrt: Landesobmann Hans Huber (li.) und Kassier Erwin Kobinger.

Foto: Ida Schmid

Silbernes Verdienstabzeichen für Thomas Auer

STR Thomas Auer legte bei der Bezirksversammlung am 05. Mai 2002 nach achtjähriger erfolgreicher Tätigkeit aus gesundheitlichen Gründen das Amt des Bezirksobmannes zurück.

Auer war als Bezirksobmann von Landeck ein verlässliches und aktives Mitglied im erweiterten Ausschuss des TJAV.

Die Wertschätzung seiner Arbeit zeichnete sich in Jägerkreisen nicht nur in den Besucherzahlen der unzähligen Fortbildungsveranstaltungen, welche so manchen Veranstaltungssaal mit bis zu 300 Zuhörern beinahe zum Bersten brachten, aus, sondern auch in so manchem geselligen, jagdlichen Gespräch.

Unter seiner Obmannschaft vom

April 1999 bis Mai 2002 stieg die Mitgliederzahl im Bezirk von 70 auf 184 an.

Als Dank für die geleistete wertvolle Arbeit für Ansehen und Fortbildung des Jagdaufseherstandes wurde ihm bei der Bezirksversammlung von Landesobmann Hans Huber das Silberne Ehrenzeichen des Tiroler Jagdaufseherverbandes verliehen. In seiner ruhigen und bescheidenen Art meinte Auer, dass dies wohl zu viel des Lobes sei, da er immer nur sein Bestes gegeben habe, was er jedoch als Selbstverständlichkeit erachte. Man könne fast meinen, als würde man seine eigene Grabrede hören.

Die Jagdaufseher des Bezirkes möchten sich auf diesem Wege nochmals recht herzlich bedanken und vor allem noch lange Jahre Gesundheit und Weidmannsheil wünschen.



Verdiente Ehrung beim fröhlichen Abschied: Landesobmann Hans Huber (re.) überreicht Thomas Auer (li.) die Verdiensturkunde.

Artur Birlmair
Bezirksobmann

Tier im Zaun erhängt

Ebenfalls in der Hegegemeinschaft Gurgltal – Mieminger Plateau erhängte sich dieses Schmaltier. Ein schlampiger, nicht durch Latten oder Bretter verblendeter Forstkultur-Weidezaun wurde dem Tier zum Verhängnis.

Das Stück schlüpfte mit dem Haupt durch das Maschengitter, brach beim Zurückziehen zwei Zaunsäulen ab, verstrickte sich danach immer mehr im Zaunge-

flecht und ging so langsam ein. Womöglich wurde es noch lebend von einem Fuchs angeschnitten ...

Sepp Vogl



KITZBÜHEL: Tätigkeitsbericht 2002

Jägerschießen

Der Tiroler Jägerverband veranstaltete das Bezirksschießen in Zusammenarbeit mit dem Tiroler Jagdaufseherverband am 25. und 26. Mai 2002 in Gasteig. Einen herzlichen Dank allen an der Organisation Beteiligten und an Bezirksjägermeister Ing. Fred Greiderer mit seinem Team für die gute Zusammenarbeit.

Brixenthaler Jagdaufseherschießen

An dem nun schon zur Tradition

gewordenen Brixenthaler Jagdaufseherschießen am 7. September beteiligte sich wieder ein Großteil der Brixenthaler Jagdaufseher. Geschossen wurden auf 100 Meter drei Schuss auf die Wertungsscheibe und ein Schuss auf die Ehrenscheibe.

Einen herzlichen Dank an den Spender der Ehrenscheibe, Herrn Fritz Pichler, und an alle Jagdaufseherkollegen.

*Martin Antretter
Bezirksobmann*

Ergebnis:

Wertungsscheibe:

1. Rattin Ernst, Brixen
2. Kratzer Erich, Wörgl
3. Taschler Jakob, Kirchberg

Ehrenscheibe:

1. Irenberger Ossi, Westendorf
2. Rattin Ernst, Brixen
3. Heim Franz jun., Kirchberg
Schernthanner Richard,
Westendorf

KUFSTEIN: Angehende Jagdaufseher im Jungjägerkurs

Für die Bewerbung einer Bestätigung – Vereidigung zum Jagdaufseher – ist vom Gesetz eine positive Ablegung der Jagdaufseherprüfung mit einem vorangegangenen zweiwöchigen Ausbildungslehrgang die Voraussetzung.

Wiederum für die Zulassung zur Jagdaufseherprüfung muss man laut § 33 TJG in den vorangegangenen fünf Jahren im Besitz einer gültigen Tiroler Jagdkarte sein.

In diesen fünf Jahren sollten die künftigen Jagdaufseher vor allem jagdliche Erfahrungen und mög-

lichst viel Revierpraxis sammeln. So mancher Aspirant möchte sich jedoch für den gerechtfertigt anspruchsvollen Ausbildungskurs für Jagdaufseher und die anschließende Prüfung bereits zuvor etwas vorbereiten und alten Wissensstand, besonders in der Theorie, auffrischen.

So wurde im Bezirk Kufstein Anwärtern für die Jagdaufseherprüfung ermöglicht, den Jungjägerkurs oder Teile davon nochmals zu besuchen, um für den Jagdaufseherlehrgang besser gerüstet zu sein.

Dieses Angebot wurde in den vergangenen Jahren sehr gut angenommen.

Ob dies in den anderen Bezirken auch möglich ist, wird davon abhängen, ob noch Plätze im Jungjägerkurs frei sind.

Dies sollte mit den jeweiligen Bezirksjägermeistern abgeklärt werden. So manch angehende(r) Jagdaufseher(in) war jedoch sehr froh über diese Möglichkeit.

*Michael Naschberger,
Bezirksjägermeister*

SCHWAZ: Fortbildung über Rehwild-Hege

Am 12. April veranstaltete der Tiroler Jagdaufseherverband Bezirk Schwaz gemeinsam mit dem Jägerverband Tirol und dem Jagdverein Fügen einen Fortbildungsabend zum Thema „Rehwild-Hege – Ansprechen, Fütterung,

Bejagung“ im Gasthof „Erzherzog Johann“ in Uderns. Für den angekündigten Referenten WM Ernst Waidbacher aus der Steiermark, der aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen konnte, sprang Bezirksjägermeister Gitterle ein.

Etwa 150 Besucher nahmen an der Veranstaltung teil. Gitterle, der lange Jahre Rehwildreferent war, stieß mit seinem kompetenten Vortrag auf reges Interesse.

*Hans Schreyer
Bezirksobmann*

LIENZ:

Bei der Bezirksversammlung am 23. Feber 2002 im Jägerheim in Lienz wurden geehrt für **40-jährige Tätigkeit als Jagdaufseher:**
Lukasser Alois, Thal-Assling
Plattner Alois, Tristach

für **25-jährige Tätigkeit als Jagdaufseher:**

Holzer Michael, Huben
Mair Alois, Assling
Mair Stefan, Assling
Stopper Ralf, Gaimberg
Unterwurzacher Johann, Prägraten



Freelander Klimaanlage gratis!

Sparen Sie jetzt bei jedem Freelander mit Klima

€ 1.465,-

(inkl. NovA + Mwst.)

Land Rover Center

UNTERBERGER

Autohaus Fritz Unterberger u. Söhne Ges.m.b.H. & Co KG
A-6330 Kufstein • Zellerstr. 2,
Tel. 0 53 72/61060, • Fax DW 460
e-mail: rover@unterberger.cc
www.unterberger.cc

Weidmannsheil – oder was?

Der Jagdherr hat zur hochherrschaftlichen Treibjagd eingeladen. Die Jagdgäste kommen voll auf ihre Kosten. Sie haben einen guten Anblick, die Hunde sind in stetem Einsatz, ihr Geläut ist weithin hörbar, die Treiber leisten gute Arbeit, es wird reichlich geschossen. Jägerherz – was willst du mehr! Am Abend wird feierlich die große Strecke gelegt. Es brennen die Fackeln, die Jagdhornbläser warten auf ihren Einsatz, es duftet nach frischem Tannengrün. Der Jagdherr zeigt sich schon sehr zufrieden, doch da – was ist das? – liegt in der Strecke unter Hasen, Rehen und Sauen ein Treiber.

Der Schrecken ist groß. Sofort packen einige Jäger die ungewöhnliche Beute ins Auto und fahren mit Vollgas ins nächste Krankenhaus. Dort angekommen wird der Treiber gleich von den Ärzten übernommen und in den OP gebracht. Hinter ihnen schließt sich die Tür und die Jäger warten. Während sie weiter warten, diskutieren sie heftig, wie dieses Missgeschick wohl passiert sein könnte. Na, hoffentlich wird er wieder. Endlich öffnet sich die Tür des OP, der Arzt tritt heraus. „Na? Und, wir geht es ihm?“, bestürmen sie ihn. „Na ja“, sagt der Arzt, „an der Schusswunde wäre er nicht gestorben. Nur, Ihr hättet ihn nicht aufbrechen dürfen.“

LANDECK:

Neuer Bezirksobmann in Landeck

Am 05. Mai 2002 hielt die Bezirksstelle Landeck des Tiroler Jagdaufseherverbandes ihre Jahreshauptversammlung ab. Bezirksobmann STR Thomas Auer konnte im Saale des Hotel Wienerwald etwa 40 der 185 Mitglieder begrüßen. Unter ihnen der Landesobmann des TJAV, Hans Huber, und der Bezirksjägermeister von Landeck, Urban Knabl.

Dieser überbrachte die Glückwünsche zum 25-Jahr-Jubiläum des TJAV und gratulierte Hans Huber zur Wahl zum 1. Vizepräsidenten der Europäischen Jagdaufseherkonferenz.

Landesobmann Hans Huber vertrat in seiner Ansprache die Ansicht, dass nur eine interessante Jagd ein Erlebnis biete und zur Lebensraumerhaltung ansporne, was eine Schutzfunktion zur Folge habe.

Denn nur, wenn etwas interessant wäre, finde man es im Allgemeinen schützenswert.

Interessantes wird geschützt

Würden z.B. die Raufußhühner aus der Liste der jagdbaren Tiere herausgenommen, so wäre dies für diese Tierart ein absoluter Nachteil. Denn überall dort, wo die Raufußhühner aus der Liste der jagdbaren Tiere herausgenommen wurden, sind sie aus ihrem Lebensraum verschwunden.

Der Ausspruch „Schutz durch Nutz“ könnte so als Leitspruch angesehen werden. Der Jagdaufseher stehe im Spannungsfeld der unterschiedlichen Interessen zwischen Erholungssuchenden, Grundbesitzern, Tierschutz, der Jagd und dem Wild, das er zu



Neuer Bezirksobmann
Artur Birlmair

schützen habe.

Dabei sollte für die zukünftige Verbandsarbeit das Motto gelten, „agieren statt reagieren“.

Dank an Thomas Auer

Die Versammlung selbst stand ganz im Zeichen der Neuwahlen. Bezirksobmann STR Mag. Thomas Auer gab sein Amt aus gesundheitlichen Gründen zurück.

Ihm folgte der 32-jährige Gendarmerie-Beamte Artur Birlmair nach einstimmiger Wahl als neuer Obmann.

Artur Birlmair, geboren am 17.09.1969, wohnt in Fließ-Hochgallmigg, legte 1988 die Jungjägerprüfung ab und übt seitdem die Jagd in der Genossenschaftsjagd Fließ linkes Innufer aus, wo er seit Ablegung der Jagdaufseherprüfung 1994 auch als Jagdaufseher bestellt und tätig ist.

Ein besonderes Anliegen ist die Öffentlichkeitsarbeit, um Jagd, Jäger und Jagdschutz in einem positiven Licht zu präsentieren und so mehr gegenseitiges Verständnis zu fördern.

Zusammenarbeit und Engagement jedes einzelnen ist hierzu aber unbedingt erforderlich.

Fortbildung unerlässlich

Die jagdlich ruhigeren Wintermonate sollten, wie bisher, für Aus- und Fortbildung des Jagdaufsehers genutzt werden.

Als Ansprechpartner wurden fünf Gebietsbetreuer bestellt, an welche neben dem Bezirksobmann jederzeit Anregungen, Wünsche und Beschwerden herangetragen werden können.

Die Veranstaltung wurde durch einen Filmvortrag über Vorbereitungen zur Jagd (richtige Wahl der Munition, Zeichnen des Wildes, Ballistik) abgerundet.

*Artur Birlmair
Bezirksobmann*

Ansprechpersonen des TJAV

Bezirksstelle Landeck:

Bezirksobmann:

BIRLMAIR Artur,
6500 Landeck, Hochgallmigg 137.
Telefon 0664/3210051 oder 05449/5581,
E-Mail: abirlmair@gmx.at

Gebietsbetreuer:

KRAXNER Edi, Perfuchsberg 23,
6500 Landeck, Telefon 05442/64439;
Bereich Talkessel Landeck
LENTSCH Otto, 6524 Feichten 22,
Telefon 05475/201; Bereich Kaunertal
ÖTTL Paul, 6571 Strengen, Unterrieße,
Telefon 05447/5726; Bereich Stanzertal
SCHRANZ Oswald, 6531 Ried i.O.,
Hauptstraße 81, Telefon 05472/6836;
Bereich Oberes Gericht und
Sonnenplateau
SAILER Alois, 6555 Kappl,
Glatschegg 345, Telefon 05445/6564;
Bereich Paznauntal

Adolf Scherl † Grins

Am 9. Mai 2002 verstarb im Alter von 65 Jahren völlig unerwartet Adolf Scherl aus Grins. Adi war Jäger mit Leib und Seele und



betreute im Verlauf von fast 40 Jahren mehrere Reviere als Jagdaufseher.

Sein sprichwörtliches Weidmannsheil sorgte immer für Überraschungen und bescherte ihm mehrere gute Trophäen. Besonderen Stolz hatte er mit seiner in Grins erlegten Gamsgeiß, die 1971 bei der Weltjagdausstellung in Budapest gezeigt wurde.

Eine große Liebe und Leidenschaft entfaltete Adi bei der Hasenjagd. Mit seinem Puk war er in so manchem Revier eingeladen.

Die Geselligkeit in seinen Jägerkreisen und bei seinen Fischerkollegen schätzte Adi sehr. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Weidmannsruh
K.S.

Hans WAGNER † Pfund

Hans Wagner verstarb plötzlich und unerwartet am 13. März 2002.

Hans Wagner, am 07.04.1948 in Wies/Stmk. geboren, kam mit 20 Jahren nach Pfunds.



Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Maler war die Jagd seine große Leidenschaft.

In den Jahren von 1988 bis 2001 war er als Jagdaufseher in den Jagdgebieten Pfunds-Greit und Pfunds-St. Ulrich tätig. Er war ein Weidmann mit äußerst weidgerechtem Verhalten. Durch seine gewissenhafte und ehrliche Art war er überall sehr beliebt.

Unser Mitgefühl gilt seiner Familie, besonders seiner Frau Maria, die ihm immer verständnisvoll zur Seite stand.

Alle, die ihn kannten, werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Weidmannsruh
Deine Jagdkameraden

Paul WOLF † Ischgl

Am 31. Jänner 2002 riss der Tod völlig unerwartet und all zu früh Paul WOLF im Alter von 45 Jahren aus dem Kreise seiner geliebten Familie und aus einem arbeitsreichen Leben.

Neben Familie, Landwirtschaft, Viehzucht und Betrieb galt sein

Leben seiner Passion, der Jagd. Stets versuchte er in unserer hektischen Welt eine Brücke zwischen Mensch und Natur zu schlagen, die Interessen von Tourismus, Bodenständigkeit und Jagd in Einklang zu bringen.

Er hinterlässt eine große Lücke im Jagdgeschehen von Ischgl.

Paul WOLF war seit 1981 Jagdpächter, legte 1983 die Jagdaufseherprüfung ab und war Mitglied beim Tiroler Jagdaufseherverband. Mit bestimmter, aber korrekter Art führte er seine einheimische Jägerschaft in hervorragender Weise.

Dadurch gewann er vor allem den Respekt der Jagdfreunde als sachkundiger Jäger, weit über die Grenzen seines Jagdrevieres hinaus.



Paul WOLF war Züchter der „Tiroler Bracke“ und Inhaber des Zwingernamens „Von der Idalm“, welcher etliche gute Bracken hervorbrachte.

Die große Anteilnahme an seiner Beerdigung war nicht nur Trost für seine leidgeprüfte Familie, sondern zeigt von der Wertschätzung seiner Person.

Im Andenken der Jägerschaft werden seine Spuren immer bestehen bleiben.

Weidmannsdank
Deine Jagdkameraden

Raubwildbejagung

Euer Landesobmann hat mich gebeten, den Vortrag über die Raubwildbejagung, den ich anlässlich der Osttiroler Jagdaufseherversammlung gehalten habe, zu Papier zu bringen. In den folgenden Zeilen versuche ich, diesem Wunsch nachzukommen, sofern dies überhaupt möglich ist. Denn bei einem Vortrag kann man die Aussagen durch Anschauungsmaterial, Dia und Diskussion wesentlich verständlicher und genauer abhandeln.

Grundsätzliche Überlegungen

Bei der Fuchsbejagung genauso wie bei der Bejagung des anderen Raubwildes muss ich mir als Jäger ernsthafte Gedanken machen, wo sich der Lebensraum dieser Tiere befindet.

Der Fuchs, der Marder und der Dachs sind Waldrandbewohner, dies sind sie deshalb, weil die anderen Tiere, die zu ihrem Nahrungspotential gehören, sich ebenfalls sehr häufig dort aufhalten. Beim Marder als Kulturfolger hat sich der Lebensraum mehr und mehr in den Siedlungsraum der Menschen verlagert.

Dort hat auch schon fast jeder einmal in irgendeiner Weise Bekanntschaft mit diesem Raubwild gemacht, sei es im Auto, durch durchgebissene Kabel oder Schläuche oder im Wohnraumbereich in den Dachböden. Will man den Marder aus diesen Schlupfwinkeln der Dachböden oder Holzhütten aussperren, so darf keine Öffnung im Durchmesser von mehr als fünf bis sechs Zentimeter in diesen vorhanden sein. Alle größeren Öffnungen müssen mindestens mit einem sehr engmaschigen Drahtgitter (Hasengitter) verschlossen werden.

Aber nun zur eigentlichen Bejagung des Raubwildes

Der Fuchs, der Marder und Iltis werden dort bejagt, wo sie sich gerne aufhalten. Dabei muss man sich im Klaren sein, dass man das Raubwild nicht überall und um jeden Preis bejagen kann.

So zum Beispiel ist die Jagd mit der Waffe in besiedelten Gebieten tabu (Tiroler Jagdgesetz), in diesen Räumen kann man aber sehr erfolgreich mit den Lebendfangfallen (Betonrohrfallen, Kastenfallen) arbeiten.

Auch in der Nähe von Wildfütterungen sollte nicht um jeden Preis die Raubwildbejagung mit der Waffe durchgeführt werden.

Gerade der letzte Punkt sollte von den oft begeisterten Raubwildjägern besonders berücksichtigt werden, denn gerade in den Wintermonaten benötigt das Wild an den Fütterungen die Ruhe am allernötigsten.

In diesem Zusammenhang unterscheidet das Wild (besonders das Rotwild) nicht, wem dieser Schuss galt. Es reagiert mit Stress und dies bedeutet für das Wild, dass es mehr an Energie (Nahrung – Winterfutter) benötigt. Ist dies bei den Fütterungen nicht vorhanden, so muss es sich dieses vom umliegenden Angebot (Wald) holen.

Da ist mir der im Gesetz angegebene Bejagungsabstand von 300 Metern von einer Rotwildfütterung zwar bekannt, aber im Zusammenhang mit der Raubwildbejagung mit der Schusswaffe ist mir dieser Abstand, im Verhältnis der möglichen Auswirkungen zu gering.

Im Nahbereich kann man mehr oder weniger erfolgreich die Lebendfangfallen einsetzen.

Und nun zu den W's der Raubwildbejagung

Wo kann ich im Revier mit Raubwild am häufigsten rechnen? Dies sind vor allem jene Plätze im Revier, an denen die vier W's zusammentreffen:

1. W – WALD
2. W – WIESE
3. W – WASSER
4. W – WEG

Treffen diese vier Komponenten zusammen, ist das ganze Jahr über für Nahrung des Raubwildes gesorgt und damit habe ich in diesen Bereichen des Reviers meist auch Raubwild.

1. Waldrand:

Der geschlossene Waldrand ist, wo er noch natürlich sein darf, nicht nur mit Bäumen, sondern auch mit Sträuchern und Beeren dicht bewachsen, und in diesen Bereichen des Waldes halten sich auch gerne andere Tiere, die wiederum zum Nahrungsspektrum des Raubwildes zählen, auf. Und somit ist der dichtbewachsene Waldrand ein beliebter Aufenthaltsort des gesamten Raubwildes.

2. Wiese:

Die Wiese ist der Lebensraum der Mäuse, der Frösche, des Jungwildes, der Regenwürmer, Käfer, Heuschrecken und der anderen zum Nahrungsspektrum des Raubwildes zählenden Tiere.

Und gerade deshalb werden die Wiesen immer wieder vom Raubwild (speziell vom Fuchs und vom Dachs) auf Ausschau nach diesen Tieren revidiert.

Speziell im Sommer dürfen wir diese Bereiche nicht außer Acht lassen. So ist die frisch gemähte, geheute oder gedüngte Wiese ein Anziehungspunkt für das Raub-

wild. Auch den frisch umgeacker-ten Acker darf man nicht unbe-rücksichtigt lassen, denn auch dort findet das Raubwild immer wieder Nahrung. Somit kann man diese Bereiche, die noch folgen, und die Luderplätze als Magnete des Raubwildes bezeichnen.

So werden frisch gemähte Wiesen im Sommer besonders gerne von den selbstständig werdenden Jung-füchsen aufgesucht und dort kann man sie auch sehr gut und erfolg-reich bejagen.

Obstgärten werden vom Raubwild im Herbst sehr gerne auf der Suche nach reifem Fallobst (Kirschen, Zwetschken, Birnen usw.) aufge-sucht.

3. Wasser:

Die wasserführenden Bachläufe sind im Herbst und Winter immer ein sicherer Anziehungspunkt für Raub-wild. Die dort überwinterten Frö-sche, Lurche, Molche und andere dort vorkommende Tiere werden vom Raubwild gerne aufgenommen. Die im seichten Wasser laichenden Forellen sind immer wieder ein Leckerbissen für den Fuchs. Auch ein verendeter Fisch wird vom Raub-wild nicht verschmäht.

Enten verbringen die Nacht meist in einem ruhigen Gewässer und dort versucht natürlich auch das Raubwild, sie zu erbeuten.

4. Weg:

Wie den meisten Jägern ja bekannt sein dürfte, hat das Raubwild nicht gerne nasse Pranten. Und deshalb sucht es sich, so gut es geht, zur Fortbewegung von einem Ort zum anderen meist einen Steig, einen Weg, eine Forststraße, Schlepplift-spur, eine Rodelbahn, eine Lang-laufloipe usw. ...

Eine besondere Bedeutung haben in diesem Zusammenhang die Stege, Brücken und sonstige Über-gänge über die wasserführenden

Bäche. Diese Stellen werden vom Raubwild zielsicher angenommen, auch ein breites Brett, das über einen wasserführenden Graben oder schmalen Bach gelegt wird, wird in kürzester Zeit vom Raub-wild gerne angenommen.

Jungfuchsbejagung:

Im Sinne der Hege sollte man den Fuchs und das andere Raubwild und Raubzeug im Revier mög-lichst kurz halten.

Für mich hat der Fuchs aber in der Zeit, in der er das Geheck groß-zieht, eine jagdethische Schonzeit und die wird von mir schon lange Zeit konsequent eingehalten.

Sobald die Jungen selbstständige Streifzüge im elterlichen Revier unternehmen, muss man als Jäger auf der Hut sein. Dann sind diese relativ leicht an den vorher erwähnten Stellen und am Luder-platz und sonst überall im Revier anzutreffen. Die Fuchsbejagung sollte man neben den vorher erwähn-ten Gründen auch der Niederwildhe-ge zuliebe, aber vor allem wegen des auch den Menschen krank machen- den Fuchsbandwurmes sehr ernst nehmen. Besonders die heimtücki-schen Folgen dieses Fuchsbandwur-mes, die er bei einem befallenen Menschen hervorruft, sind Grund genug, um diesen so gut als möglich kurz zu halten.

Ich weiß in meinem Bezirk von vier Personen, die an den Folgen des Fuchsbandwurmes noch leiden oder daran gelitten haben.

Jagd auf den Herbst- und Win-terfuchs:

Dazu muss man die noch genehmig-te Fallenjagd mit der Lebendfalle und die Jagd mit der Waffe erwähnen.

Fuchsbejagung mit der Waffe:

Bei der Jagd auf den Fuchs mit der Waffe muss ich mir im Vorhinein im Klaren sein, ob ich den Balg für die Weiterverarbeitung benötige

oder nicht.

Will ich den Balg gerben oder ver-arbeiten lassen, dann muss ich bei der Auswahl des Kalibers sehr sorgsam vorgehen und ein solches auswählen, das den Balg nicht zu sehr zerstört, z.B. 22 Hornet, 222 Mag., 5,6x50, 5,6x52, usw. Bei den Schrotkalibern werden am häufigsten die 16er, die 12er oder die 20er Schrotkaliber verwendet.

Am besten für die Fuchsbejagung haben sich kombinierte Waffen bewährt. Eine gröbere Zerstörung des Balges kann aber auch von den vorher erwähnten Kalibern ausgehen, dies hängt bei den Kugelkali-bern davon ab, wo das Geschoß auf den Wildkörper auftrifft. Bei den Schroten hängt es davon ab, wie nahe das Stück beschossen wurde, je näher, umso eher bewirkt es eine Zerstörung des Balges.

Beim Schrotschuss sollte man als Obergrenze eine Entfernung von 30 – 35 Meter anführen. Diese Ent-fernung sollte man sich am Luder-platz mittels Stock markieren, so bringe ich vor meiner Ansitzein-richtung einen Stock in 35 Meter und einen in 100 Meter Entfernung an, damit habe ich auch bei keinem sehr guten Mondlicht einen An-haltspunkt, wie weit entfernt der Fuchs von mir ist.

Fuchsbejagung am Luderplatz:

Bei der Errichtung eines Luder-platzes muss ich mir die vorher erwähnten Punkte genau überle-gen. Ebenso muss ich in meine Überlegungen einfließen lassen, von wo der Fuchs hauptsächlich zum Luderplatz wechselt. Ich muss darauf achten, dass der Fuchs nicht meine Spur, die ich auf dem Weg zur Ansitzeinrichtung hinter-lassen habe, queren muss, denn davon ist schon der erste Erfolg oder Misserfolg abhängig.

Auch muss ich darauf achten, dass der Wind von meiner Ansitzein-

richtung nicht in die Richtung zieht, wo der Luderplatz ist, und auch nicht in die Richtung, aus der der Fuchs zum Luderplatz zieht. In diesem Zusammenhang ist der geschlossenen Ansitzhütte dem Hochsitz (geschlossene Kanzel) der Vorzug zu geben.

Achten sollte ich darauf, dass der Luderplatz schneesicher ist, dies ist besonders wichtig, wenn der Mond leicht verdeckt und nur mehr sehr spärlich mit seinem Schein den Luderplatz beleuchtet. Denn genau da zieht es den Fuchs am liebsten in das Freie heraus und damit auch zum Luderplatz. Ist es total vollmondhell, meidet zumindest der alte Fuchs das freie Feld oder die freie Almfläche.

Ist das Revier mit Schnee nicht so gesegnet oder muss man den Luderplatz gezwungener Maßen an einer exponierten Südseite errichten, an der sich der Schnee nur sehr kurz hält, muss man sich anderswertig aushelfen.

In einem solchen Fall kann man sich helfen, indem man den Luderplatz mit Sägemehl oder feingehäckseltem Stroh großflächig bestreut. Dadurch erreicht man eine Aufhellung des Platzes, dasselbe kann ich streifenweise (mehrere schmale Rechtecke) in bestimmten Abständen anbringen, damit ich den Fuchs schon beim Anwechsellern zum Luderplatz rechtzeitig erkennen kann. Auf diesen Flächen hebt sich der Fuchs dann vom Hintergrund ab und ich kann ihn besser ins Ziel bringen und ihn damit auch bei weniger Licht im aperen Feld am Luderplatz erlegen.

Beschickung des Luderplatzes:

Bei der Beschickung des Luderplatzes gibt es einige Punkte generell zu beachten. Der Luderplatz ist kein jagdlicher Müllplatz des Reviers, wo alle Aufbrüche und alles Fallwild entsorgt wird.

Genauso wenig ist der Luderplatz eine Entsorgungsstätte von Schlachtabfällen, oder verendeten Hühnern oder anderen landwirtschaftlichen Kleintieren.

Ein Luderplatz ist auch kein Suppenknochensammelplatz. Vielmehr sollte man einen Luderplatz nur an den vorhandenen Raubwildspuren erkennen oder anhand der Ansitzeinrichtungen (Bodensitz, Ansitzhütte, Hochsitz, geschlossene Kanzel oder Ansitzleiter usw.) oder durch mitgeführten Jagdhund erkennen können.

Welches Luder findet am Luderplatz Verwendung:

Neben allen kleingeschnittenen Abfällen vom Zerwirken des Wildes sowie kleinere Portionen kleingeschnittener Aufbrüche oder Geräusche kann man auch noch andere mit Erfolg ausprobierte Luder verwenden.

Sehr gute Erfolge erzielte ich schon mit BREKKIES; WHISKAS; CHAPPI; KITEKAT und FROLIC. Bewährt haben sich auch in der Nähe von Gewässern die Abfälle und Innereien von Fischen. Gute Erfolge wurden auch mit kleingeschnittenen Speckschwarten und Wurstresten (Kunststoffhaut entfernen!) erzielt. Auch so manches Süße wird nicht verschmäht, besonders von den Mardern. So habe ich bei den Mardern gute Erfolge mit Rosinen, Feigen, Schokolade, Dörrobst, Keksen, Schokobananen usw. erzielt, auch die Füchse verschmähen diese Köder nicht. Die letztgenannten Köder kann man des Öfteren von Lebensmittelgeschäften bekommen, denn diese müssen die abgelaufenen Waren aus den Regalen entfernen.

Hat man im Revier ein Leiden mit den Rabenvögeln am Luderplatz, dass sie immer die Köder am Luderplatz fressen oder vertragen,

so kann man sich auf folgende Weise helfen:

Entweder deckt man den Köder ab oder man legt am Luderplatz einige Betonrohre aus. Diese deckt man mit Moos, Erde oder Waldstreu ab, damit sie nicht schon von Weitem das Interesse der Wanderer auf sich lenken.

Der Köder wird in diese flach auf dem Boden liegenden Röhren gegeben, damit haben die Rabenvögel aus der Luft weniger Möglichkeit diesen zu erspähen und zweckentfremdet zu entfernen.

Das Raubwild kann aber von beiden Seiten an den Köder herankommen.

Fallenjagd mit der Betonrohrfalle:

Und nun zu der auch nach dem Inkraft-Treten der Novelle des Tiroler Jagdgesetzes am 1. 4. 2003 noch zu verwendenden Falle. In Tirol darf man auf Raubwild die lebend fangenden Fallen auch nach dem 1. 4. 2003 verwenden. Für Fuchs, Marder, Iltis und Dachs verwende ich schon seit über zehn Jahren mit bestem Erfolg die vom Fallenbauer Weisser aus Sulgen in Deutschland erzeugte Betonrohrfalle nach Dr. Spittler.

Den folgenden Beitrag habe ich in Absprache mit Herrn Weisser aus dem Internet entnommen.

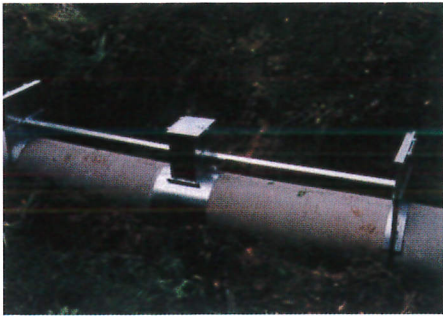
System nach Dr. Spittler

Der Bausatz bestehend aus :

- 2 Schieberkästen,
- 2 Blechschiebern (davon 1 Schieber mit Kontrollstab),
- 2 Schutz-Vierkantrohre mit innen liegendem Gestänge,
- 1 Rohrmuffe,
- 1 Auslösekasten mit Auslösegabel und verschließbarem Deckel,
- 1 Hochziehstab sowie die erforderlichen Schrauben

Diese Ausführung ist feuerverzinkt!

Das Auslösegestänge wird in das Schutzrohr (Vierkantrohr) eingeführt und am Schieberkasten sowie am Auslösekasten angeschraubt. Ein an der Rohrmuffe angebrachter Köderkorb wird nicht mehr verwendet!



Wenn der Fuchs durch die Rohranlage läuft, berührt er die Auslösegabel und löst die Falle aus. Beim Fang von Mardern empfehle ich Ihnen das Einbinden einer Stolperschnur mit darüber hängendem Gescheide.

Beim Öffnen von 2 Schrauben und einem Splint kann die Auslösegabel nach oben durch den Auslösekasten herausgenommen werden. Wird der Köder (Hase, Kaninchen, Gescheide) an der Auslösegabel angebunden, wird jedes Tier gefangen, das den Köder wegnehmen will.

Zwischen den Rohren wird der Blechmuffenboden mit Erde zugedeckt, damit der (von oben heruntergelassene) Köder nicht auf dem verzinkten Blech liegt.

Die Blechrohrmuffe wird in die Mitte des ausgehobenen Grabens gestellt. Die beiden mittleren Betonrohre werden dann von beiden Seiten in die Rohrmuffe eingeschoben und zwar soweit, bis sich der zusammengeschraubte Beschlag über die beiden Rohrenden schieben lässt.

Das heißt, dass das rechtwinklig angeschweißte Blech (Rundung) an der Außenkante des Rohres ste-

hen muss. Daran wird das nächste Rohr angeschlossen. Nun wird die Fanganlage direkt mit Erde zugefüllt.

Nach dem Zuschütten des Fallengrabens sind nur noch die kleinen Blechläden sichtbar. Von diesen drei Öffnungen aus kann man die ganze Falle bedienen. Die Schieber haben einen Haken, um dieselben mit einem Hochziehstab hochziehen zu können, zum fängisch stellen oder ganz herausnehmen. Ein Schieber hat einen angezielten Kontrollstab, der anzeigt, ob die Falle zu oder offen ist. Die drei Blechläden werden nun mit einem Stein, Dachpappe, Gras oder Gestrüpp abgedeckt. Nur der Kontrollstab ist sichtbar.

Will man die Falle nur auf Durchlauf stellen (nicht fängisch), so steckt man einen Nagel in die vorgestanzten Löcher am Schieberkasten sowie durch den Schieber hindurch.

Abfangkasten

Ist der Kontrollstab beim Bausatz (System Dr. Spittler) nicht mehr sichtbar, so ist die Falle ausgelöst, die Schieber sind unten und die Falle ist zu. Bei größerem, übersichtlichem Schussfeld kann man das gefangene Raubwild springen lassen und schießen.

Möchte man das Tier lebend, so ist das Abfangen mit dem Fangkasten die einfachste und sicherste Methode. Der Abfangkasten kann auch separat als Falle mit einem Einschlupfloch verwendet werden. Achtung: Beim Fangplatz aussuchen!

Das Raubwild schnürt um die Umzäunung und findet zwei Eingänge um hinein zu kommen.

Dies wird bei uns mit größtem Erfolg praktiziert!

Ebenso bewähren sich Feldraine, Hecken, Uferböschungen für gute

Fangplätze. Die Betonrohrfalle (beide Ausführungen) kann auch mit einem Kunstbau kombiniert werden.

Günstig bei der Auswahl des Aufstellungsorts wäre, wenn dieser im Winter nicht immer tiefverschneit, sondern für den Fuchs und Jäger leicht zugänglich ist. Den Einlauf habe ich ebenerdig angelegt und somit erreichte ich einen glatten Gang und somit recht gute Fangfolge.

Günstig sind auch Stellen, an denen der Schnee immer wieder weggeweht wird und somit die meiste Zeit schneefrei sind, denn solche Stellen werden auch vom Raubwild sehr gerne begangen.

Denn es heißt nicht nur immer GLATTER GANG ist GLATTER FANG!, sondern dieser Spruch trifft auch wirklich zu.

Es handelt sich bei diesem Modell um eine für Mensch und Tier völlig ungefährliche Fangmethode.

Ausreden wie, es ist zu gefährlich eine Falle zu stellen, werden mit diesem Modell hinfällig. Als Jäger und Heger haben wir den Auftrag Raufußhühner, Hasen, Bodenbrüter und andere durch das Raubwild bedrohte Tierarten zu erhalten!

Und deshalb wünsche ich Euch viel Freude beim Ausprobieren und ein kräftiges Weidmannsheil für die nächste Raubwildjagd.

Otto Weindl
Ried i. Zillertal

Bezugsquelle:

Fallenbau

Josef Weisser

D-78713 Schramberg (Sulgen)

Tel. 0049/7422/8199

Fax. 0049/7422/52393

www.fallenbau-weisser.de





Restaurant - Cafe Thaneller

Stadl - Bräu - Heustadl
Hausbrauerei

Familie Zobl

A-6622 Rinnen/Berwang

0043/(0)5674/8150 Fax: 0043/(0)5674/8192

**ANGEBOT FÜR EINEN UNVERGESSLICHEN,
ERLEBNISREICHEN AUSFLUG ZU UNS NACH TIROL!**

➤ Ankunft zum Mittagessen
zwischen 11.30 und 13.30 Uhr
(Menüvorschläge bzw. à la carte)

➤ Kurzer Spaziergang
durch Rinnen



➤ **Ausflugsfahrt mit dem "Stadl Bräu Express"**
Fahrt zum Wasserfall (ca. 1 Stunde) € 4,-
Fahrt ans Ende der Welt (ca. 1,5 Stunden) € 6,-

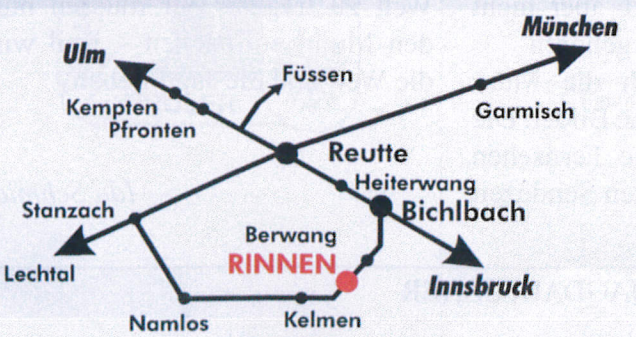


Stadl Bräu



➤ **Musik, Gaudi, Witz und Unterhaltung
mit Gustl dem Wirt**

➤ **Besichtigung der höchstgelegenen
Brauerei Österreichs, 30 min., kostenlos**



Mit freundlichen Grüßen aus Tirol

Familie Zobl

Pirschgedanken

von Ida Schmid

„Wer die Welt liebt, sollte die Augen aufmachen, nicht den Mund“, sagen die Massai. Klar, denn sie haben ja kein Fernsehen, keine Zeitung, kein Radio, kein Internet. In unserer „zivilisierten Welt“ (immer öfter empfinde ich diesen Begriff als unglaubliche Anmaßung gegenüber alten Naturvölkern, die ihre eigene Weisheit besitzen) dagegen ist es beinahe unmöglich geworden zu schweigen.

Wer heute etwas zu sagen hat, seine Interessen vertreten, seine Existenz behaupten will, der muss sich in der Öffentlichkeit verkaufen können. Denn nie waren die Medien als Meinungsmacher mächtiger als heute. Wer sich nicht in der Öffentlichkeit darstellen kann, bleibt auf der Strecke.

Das gilt natürlich auch im Besonderen für die Jagd. Über sie wird letzten Endes in der Öffentlichkeit entschieden werden, nicht auf dem Hochsitz.

Daher müssen die Verbandsfunktionäre hinaus ins Scheinwerferlicht vor die Kameras.

Landesobmann Hans Huber ist einer der Botschafter für die Jagd. Der ORF sendete am 6. Juli in „Tirol heute“ eine Reportage über das 25-jährige Jubiläum des Tiroler Jagdaufseherverbandes und berichtete über die Tätigkeit und Aufgaben der Jagdaufseher. Huber brachte aus seinem Revier die „Messitsch“ unters Volk, erzählte, in welchem Spannungsfeld sich die Jagdschutzorgane bewegen: Der Jagdaufseher als oftmals unfreiwilliger Schiedsrichter im Wald.

Häufig droht er zwischen unterschiedlichen Interessen von Jägern, Förstern, Waldbauern und



Die PR-Fotos zur Sendung von Moderator Michael Harles und Ida Schmid mit Waffe und Brandlbracke Benno vom Sonnwendjoch lieferte der Bayerische Rundfunk an über 500 Programmzeitschriften.

Foto: Andi Pirchmoser

Stadtmenschen zerrieben zu werden. Wer weiß, vielleicht müssen ja die Jagdaufseher-Aspiranten in ihren Vorbereitungskursen demnächst auch das Fach „Diplomatie“ pauken.

Die benötigen sie allemal, wenn sie ihre Interessen zugunsten des Wildes wahren wollen.

Dabei ist Freundlichkeit und Sachlichkeit unbedingt erforderlich, wenn sie zwischen dem Jagdpächter – ihrem Arbeitgeber – der meistens einen höheren Wildbestand will, und dem Forst, der in erster Linie das Wohl des Waldes im Auge hat, in gegensätzlichen Diskussionen vermitteln sollen.

Über das Fernsehen kommen wir mit unseren jagdlichen Anliegen zu den Menschen nach Hause, damit sie ihren Horizont für Natur und Jagd erweitern, die für sie zwar existenziell sind, aber nicht mehr zu ihrem Alltag gehören.

Berühren lassen sich die Menschen auch über schöne Bilder. Die zeigte das Bayerische Fernsehen am 2. August zur besten Sendezeit

in den „Melodien der Berge“ über das Tegernseer Tal. Ein Beitrag davon war ein Interview, das Moderator Michael Harles mit mir über die Jagd am Tegernsee einst und „heute“ führte. Wir sprachen über Ludwig Thoma, die Wittelsbacher und andere prominente Jäger im „schönsten Tal der Welt“, wie manche meinen, die Frau als Jägerin und die heutige Wald-Wild-Situation.

Dabei äußerte ich den Wunsch, dass der Mensch nach der einstigen Überhege und aktuellen Wildreduktion endlich zu einem vernünftigen Mittelweg finden kann, in dem Wald und Wild ihren Stellenwert finden. Diese Sendung fand große Beachtung, und ich war erstaunt, wo überall die Menschen sie gesehen hatten. Was für eine Chance, unsere Botschaft in die Welt zu tragen! Wir müssen nur den Mund aufmachen – weil wir die Welt und die Jagd lieben.

Ida Schmid

Der Jagdaufseher

Voraussetzung zur Bestellung als Jagdschutzorgan

Die gesetzliche Grundlage ist im Tiroler Jagdgesetz in den §§ 30 bis 35 und in der Durchführungsverordnung zum Tiroler Jagdgesetz §§ 9 bis 14 enthalten.

Zulassung zur Prüfung:

Die Prüfung ist vor der Prüfungskommission beim Amt der Tiroler Landesregierung abzulegen.

Um Zulassung zur Prüfung ist schriftlich anzusuchen und folgende Unterlagen beizuschließen:

- die Geburtsurkunde
- amtsärztliche Bescheinigung über körperliche Eignung
- ein Lebenslauf
- der Nachweis des Besitzes einer gültigen **Tiroler Jagdkarte** in den der Zulassung **vorangegangenen fünf Jahre**.
(In dieser Zeit soll sich der angehende Jagdaufseher jagdliche Eigenschaften aneignen und in der Praxis sein Wissen umsetzen und erweitern.)
- Bestätigung über die Teilnahme am zweiwöchigen Ausbildungslehrgang des Tiroler Jägerverbandes
- Bestätigung über die Teilnahme an einem Lehrgang über Erste Hilfe

Der Prüfungsstoff umfasst:

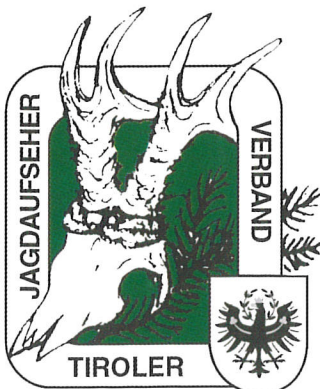
- Kenntnis über
- Jagdwaffen, Handhabung
 - die einzelnen Wildarten, Wildfütterung, Wildkrankheiten
 - Jagdhunderassen
 - Grundkenntnisse über Natur- und Tierschutz und Schutz des Waldes
 - Abschussplanung, jagdliches Brauchtum
 - Kenntnis aller die Ausübung der Jagd regelnden Vorschriften
 - Praktische Schießübung sitzend aufgelegt auf 100 m Entfernung auf die kleine Gamsscheibe mit 7-Ring- Einsteckspiegel. Nach drei Probeschüssen ist eine Serie von fünf Schüssen abzugeben.

Diese Serie darf einmal wiederholt werden. Mindestzahl von **40 Ringen** erforderlich.

Bestellung des Jagdaufsehers:

Zu Jagdaufsehern dürfen nur Personen bestellt werden, die

- die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen
- die geistige und körperliche Eignung und erforderliche Verlässlichkeit besitzen
- die Jagdaufseherprüfung mit Erfolg abgelegt haben
- der Jagdaufseher wird vom Jagdausübungsberechtigten (Jagdpächter) **bestellt**
- die Bestellung eines Jagdaufsehers ist von der Bezirksverwaltungsbehörde zu **bestätigen**
- der bestellte Jagdaufseher ist nach Bestätigung durch die Behörde in **Eid und Pflicht** zu nehmen.
Ihm ist eine Bescheinigung auszustellen, die er im Dienst mitzuführen hat.
- der Jagdaufseher hat das Jagdschutzabzeichen deutlich **sichtbar zu tragen**



BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erklärt sich Unterzeichneter bereit, dem „Tiroler Jagdaufseherverband“ beizutreten. Die Aufnahmegebühr entfällt.

Vorname/Name Beruf

(PLZ) Wohnort Straße

Eintrittsdatum Geburtsdatum Jahr der Jagdaufseherprüfung

Unterschrift

Gier nach Äpfeln endete tödlich

Sein Heißhunger auf saftige Äpfel brachte einen Kronenzwölfer-Einer-Hirsch in der Hegegemeinschaft Gurgltal – Mieminger Plateau, Bezirk Imst, in eine tödliche Falle.

Gras-Silage-Ballen unter Apfelbäumen, in der Nähe eines Bauernhofes gelagert, wurden ihm zum Verhängnis.

Da abgefallene Äpfel zwischen den Ballen lagen, senkte der

Hirsch sein Haupt, um sie aufzunehmen, und stach dabei mit den Augsprossen in einen Ballen ein und kam nicht mehr hoch.

In seiner verzweifelten Lage ging der Hirsch immer mehr zu Boden und kam auf der linken Stange zu liegen. Dabei drang ein langes Kronenend in den Pansen ein, womit sich der Hirsch selbst forkelte und darauf langsam qualvoll verendete.

Sepp Vogl

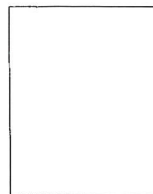


Der Tiroler Jagdaufseherverband als Landesvertretung

Was tut der Tiroler Jagdaufseherverband für seine rund 1200 Mitglieder?

- Vertretung und Wahrnehmung der Interessen der JA bei der Entstehung von Gesetzen
- generelle sowie persönliche Vertretung bei Behörden und Ämtern
- Vertreten bei Problemen mit Jagdpächtern
- Vertreten bei Problemen mit Institutionen
- Hilfestellung im Rechtsbereich durch Beratung und Rechtsschutzversicherung
- Fortbildung der Jagdaufseher
- Hebung und Wahrung des Ansehens der JA
- Anerkennung der Leistungen verdienter Jagdaufseher durch Ehrungen
- Präsentation bei Großveranstaltungen
- Information der Mitglieder im Mitteilungsblatt des Tiroler Jägerverbandes und im Mitteilungsblatt „Tiroler Jagdaufseher“

POSTKARTE



An den

Tiroler Jagdaufseherverband

z. Hd. Herrn Hans Huber

Hauptstraße 107
6511 ZAMS

Interessierte Jagdaufseher aus dem Bekanntenkreis, welche noch nicht Mitglied des TJAV sind, werden eingeladen, dem **Tiroler Jagdaufseherverband** beizutreten.

Einfach Beitrittserklärung ausfüllen und an den:

Landesobmann Hans Huber in
6511 ZAMS, Hauptstraße 7,
zusenden.

MESSEGELÄNDE INNSBRUCK
21. bis 23. Februar 2003

*Öffnungszeiten • Freitag bis Sonntag
jeweils 9.00 bis 18.00 Uhr*

Ausstellungsschwerpunkte...

- Jagdwaffen
- Jagdreisen
- Jagdoptik
- Jagdschmuck
- Jagdbekleidung
- Alles für die Jägerin
- Landhausmode
- Tierpräparate
- Wildfutter
- Anglerbekleidung
- Anglerreisen
- Fischereibedarf
- Fliegenfischen
- Kleintierschau
- Vogelzuchtschau
- Jäger-Restaurant
- Wildschmankerl
- Kunst/Antiquitäten



Schwerpunkte...

- Jagdland Südtirol
- Jagd und Forst als Partner
- Allrad- und Offroadausstellung
- Hundevorführungen
- Imkerei einst und jetzt
- Jagdpächter- und -verwaltertagung Nord-/Südtirol
- Jagdhornbläsertreffen



Tiroler Jagdtage

Messe für Jäger und Fischer

in Zusammenarbeit mit



INNSBRUCKER
MESSEN

AlpEvents
DIE VERANSTALTUNGSPROFIS

A-6033 Innsbruck · Kalkofenweg 24
Tel. +43/(0)512/20 80 66 · Fax 20 80 66 33
info@alpevents.com · www.alpevents.com

www.jagdtage.at

Tiroler Jagdtage – der Megaevent für Jäger und Fischer

Wie jedes Jahr finden auch vom 21. bis 23. Februar 2003 wieder die „Tiroler Jagdtage“ als größtes jagdliches Messeereignis im Herz der Alpen in Innsbruck statt.

Der Erfolg der letzten Jahre und die kontinuierliche Entwicklung der Messe zum fixen Treffpunkt der Jäger, Fischer und Naturfreunde aus Österreich, Deutschland, Italien, Schweiz und Liechtenstein haben dazu geführt, dass im Jahr 2003 bereits das zehnjährige Jubiläum der Messe gefeiert werden kann. Dementsprechend wird es auch eine ganz besondere Veranstaltung werden.

Wie in den vergangenen zehn Jahren versucht der Veranstalter auch 2003

wieder sein Bestes, um den Ausstellern eine optimale Plattform zur Präsentation der Produkte und Dienstleistungen zu bieten.

Da die Messe wiederum wachsen wird, ist auch eine räumliche Veränderung, nämlich die Übersiedelung in die neue Messehalle 4 sowie die Hallen 7 und 9 geplant.

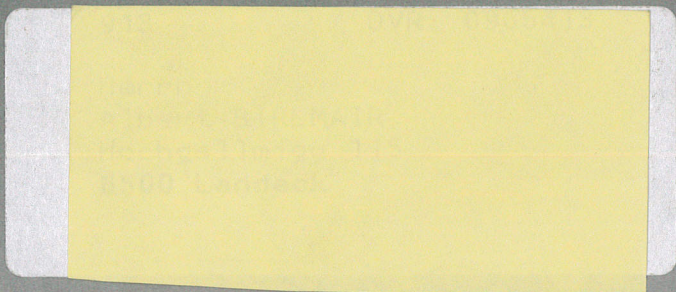
Da die Tiroler Jagdtage alljährlich von vielen Jägerinnen und Jägern aus Südtirol besucht werden, ist es uns ein besonderes Anliegen, diese schon traditionelle Verbindung noch weiter zu intensivieren und auch Südtiroler Aussteller vermehrt anzusprechen.

Besonders stolz sind wir, dass der Erfolg der „Tiroler Jagdtage“ auch über

die Grenzen hinaus Anerkennung findet und vom 4. bis 6. April 2003 erstmalig in Koblenz die „Rheinland-Pfälzischen Jagdtage“ nach dem Konzept der Firma Alpevents sowie mit Unterstützung des dortigen Landesjagdverbandes abgehalten werden.

Insbesondere in den vergangenen Jahren fand unser Einsatz und Engagement ein sehr positives Echo bei Ausstellern und Besuchern. Von vielen wurden wir bestärkt, die „Tiroler Jagdtage“ in der bisher bewährten Form als Regionalmesse im „Herz der Alpen“ weiterzuführen und auszubauen.

Ing. Jörg Trenkwalder, Veranstalter



Heimat

Tradition

Tiroler sind stolz auf ihre Heimat.
Mit Recht, denn die Region hat jahrhundertealte
Tradition, herrliche Umwelt und wirtschaftliche Zukunft.
Und die Tiroler Raiffeisenbanken pflegen
diese Werte mit Sachverstand und Menschlichkeit.

Vertrauen

Raiffeisen. Meine Bank

